

Gutes Morgen zusammen!

© nordseher

Unsere neue hybride Plattform „Gutes Morgen zusammen!“ (GMZ) wird fortgesetzt und hier ist die zweite Ausgabe – analog in der Printausgabe des neuen vhs-Programms und hier als digitales Magazin mit noch mehr Inhalten auf unserer Webseite. Sie lädt alle Bürgerinnen und Bürger im Raum Nürtingen dazu ein, Themen, eigene Ideen, Anregungen, Konzepte oder Projekte für eine gute Zukunft dieser regionalen demokratischen Zivilgesellschaft unter gmz@vhs-nuertingen.de einzubringen, gemeinsam zu erarbeiten, wertschätzend auszutauschen und konstruktiv zu diskutieren. Und sie soll die große Vielfalt, Engagiertheit und Kreativität dieser lebendigen Region widerspiegeln.

In den Monaten seit der letzten Ausgabe hat sich viel getan: Das Projekt wurde beim Parlamentarischen Abend des Landesverbandes der Volkshochschulen als innovatives Format den Landtagsabgeordneten in Stuttgart vorgestellt. Außerdem fand ein themenverwandtes Projekt im November in der vhs statt: „Ratschlag Demokratie – Wie gewinnen Medien Vertrauen zurück?“ und von Mitte November bis Mitte Dezember war das „Aktionslabor Redaktionelle Gesellschaft“ in Zusammenarbeit mit der ZEIT STIFTUNG BUCERIUS und der Holtzbrinckstiftung zu Gast im Hölderlinhaus – eine Wanderausstellung zum Thema Medienkompetenz und Umgang mit Nachrichten. Nürtingen war die erste Station in Baden-Württemberg.

Sie sind herzlich dazu eingeladen, sich an diesem Format zu beteiligen: Nutzen Sie „Gutes Morgen zusammen!“ als Anregung und als Ihren Kommunikations-, Ideen- und Begegnungsraum, beleben Sie ihn mit Ihren eigenen Beiträgen und teilen Sie ihn mit anderen Bürgerinnen und Bürgern. Machen Sie „Gutes Morgen zusammen!“ zu Ihrem Projekt!

In dieser Ausgabe wirkten mit: Pablo Aljanati, Sabine Antesz, Andreas Berger, Gisela Fleck, Sarah Flügel, Rudi Fritz, Peter Gimmel, Retno Gröppel, Lydia Häußermann, Inge Hertlein, Chiara Hiller, Heidi Hoffmann, Lenn Hoffmann, Brigitte Holzer, Werner Krempe, Nanami Meybohm, Jonas Nolte, Hannes Rehm

Sandra Schneider und Andreas Bulling, Lia Hiller, Petra Garski-Hoffmann sowie Rainer Nübel vom GMZ-Initiativteam

S. Schneider
(vhs Leitung)

„Demokratie braucht Demokraten“

Prof. Dr. Norbert Lammert, Bundestagspräsident a.D. bei der Abschlussveranstaltung „Ratschlag Demokratie“ am 4.12.2025 in Stuttgart

DemokratieWerkstatt Nürtingen

Funktioniert unsere Demokratie noch? Ist sie gerecht und können wirklich alle teilhaben, wie sie es können sollten? Deutschland ist sich nicht mehr ganz sicher. Etwa die Hälfte von uns ist unzufrieden mit der Demokratie, die andere Hälfte ist zufrieden. In der Demokratie-Werkstatt, bei der die VHS mit dem Forum Zukunftsfähiges Nürtingen kooperiert, geht es um Fragen wie: Was macht eine Demokratie zur vollständigen Demokratie und wann ist eine Demokratie keine Demokratie mehr? Wie wichtig sind Werte wie Respekt, Freiheit und Teilhabe für das Gelingen einer Demokratie? Wann ist etwas undemokratisch und was bedeutet es überhaupt, Demokrat zu sein? Und was können wir tun, um unsere Demokratie weiterzuentwickeln?

In der DemokratieWerkstatt gibt es zu diesen und anderen Fragen von den beiden Moderatoren Dr. Sven Simon und Dr. Thomas Oser jeweils einen kurzen Impulsvortrag. Darüber hinaus ist sie aber eine Werkstatt zum Mitmachen, Mitwirken und Mitgestalten. Sie soll ein Ort für lebendige Gespräche

über Politik, Gesellschaft und Demokratie werden – offen für alle, die Lust auf demokratischen Austausch und neue Perspektiven haben. Ganz in der Tradition des Forums Zukunftsfähiges Nürtingen sollen gemeinsam Ideen geschmiedet und Projekte entwickelt werden, die dazu beitragen, unsere Demokratie und unser Zusammenleben einfacher, schöner und besser zu machen.

Die DemokratieWerkstatt findet jeweils montags an folgenden Terminen im Gok'schen Keller statt:

2.3., 20.4., 18.5., 22.06., 20.7.

Die Teilnahme ist kostenfrei, eine Anmeldung (Kursnr. 261-11202) aber erforderlich. Die Termine können auch einzeln 11202A – E) gebucht werden.

Was bringt Bürgerinnen und Bürger zusammen?

Ein Impuls des renommierten Risikoforschers und Nachhaltigkeitsexperten Prof. Dr. Dr. h.c. Ortwin Renn zur neuen Initiative der vhs Nürtingen



Foto von Udo Renner © HfWU Nürtingen-Geislingen

Krisen sind längst keine Ausnahmezustände mehr – sie prägen unseren Alltag. Die sogenannte „Polykrise“, also das gleichzeitige Auftreten vielfältiger Herausforderungen wie Klimawandel, Pandemie-Folgen, Kriege und der schleichende Abbau demokratischer Strukturen, verunsichert viele Menschen. Gleichzeitig nimmt die Polarisierung in unserer Gesellschaft zu: Ängste, Überforderung und das Gefühl, nicht gehört zu werden, machen einfache Erklärungen verlockend – was sich auch im wachsenden Zulauf für populistische Bewegungen zeigt. Doch je lauter die schrillen Stimmen, desto deutlicher wird: Wir brauchen dringend neue Räume für Austausch, Zuhören und gemeinsames Nachdenken über eine gute Zukunft.

Genau hier setzt eine neue Initiative der Volkshochschule Nürtingen an. Unter dem Titel „Gutes Morgen zusammen!“ schafft die vhs Begegnungs- und Resonanzräume – analog wie digital – in denen sich Menschen auf Augenhöhe begegnen, ihre Erfahrungen teilen und gemeinsam nach lokalen Antworten auf globale Herausforderungen suchen können.

Das Projekt ist keine klassische Vortragsreihe, sondern ein lebendiger Ideenraum. Es bietet eine Plattform für Bürgerinnen und Bürger, Initiativen und Organisationen, die bereits aktiv an einer nachhaltigen, solidarischen und demokratischen Zukunft arbeiten. Ihre Ideen, Visionen und Projekte werden sichtbar gemacht – ein Raum für Inspiration und Vernetzung entsteht. Besonders wertvoll ist dabei der Blick über den Tellerrand: Im Format „Wie macht Ihr das?“ kommen Stimmen aus anderen europäischen Regionen zu Wort. Der Austausch mit anderen Städten, Kulturen und Ideenwelten öffnet Horizonte und zeigt, dass Wandel auch anderswo möglich ist – und oft schon Realität ist.

Ein weiteres Format heißt „Schimpfen, spinnen, schaffen“ – und bringt in humorvoller Weise auf den Punkt, worum es geht: Auch Frust und Kritik dürfen Platz haben, aber eben nicht folgenlos. Aus Ärger darf Energie werden, aus Spinnereien kreative Impulse, aus Unzufriedenheit konkretes Handeln.

Dass Wandel auch unterhaltsam sein kann, beweist die Reihe „Ich gehe in die Zukunft und nehme mit...“, in der mit Witz, Charme und Tiefgang spielerisch über Werte, Wünsche und Vorstellungen einer lebenswerten Zukunft gesprochen wird. Ein weiteres Highlight: die Vorstellung gelungener Praxisbeispiele. Besonders beeindruckt bin ich von dem Projekt der Schulbetreuer:innen – ein leuchtendes Beispiel für Engagement, das Schule als sozialen Raum ernst nimmt und stärkt.

Besonders hervorzuheben ist auch die Förderung des intergenerativen Austauschs, wie ihn etwa das porträtierte Podcaster-Team von „Auf einen Espresso“ praktiziert: Alt und Jung kommen miteinander ins Gespräch, lernen

voneinander und erkennen, dass die Herausforderungen von morgen nur gemeinsam gemeistert werden können. Transformation wird so nicht nur zum Schlagwort, sondern zu einer konkreten, erfahrbaren Praxis im lokalen Raum.

Was dieses Projekt so besonders macht, ist seine Haltung: Es geht nicht um Belehrung, sondern um Beteiligung. Nicht um große Theorien, sondern um gelebte Praxis. Es lädt zur Mitgestaltung ein – niederschwellig, offen und zugleich tiefgründig. Die Formate, die von der Volkshochschule angeboten werden, sprechen die verschiedenen Gruppen in der Stadtgesellschaft an und laden zum Gespräch zwischen den Generationen, zwischen jung und alt und zwischen unterschiedlichen Einkommens- und Bildungsschichten an. So entsteht nicht nur eine Plattform für Diskussionen, sondern ein Beitrag zur Resilienz der Gesellschaft. In einer Zeit, in der viele sich überfordert oder alleingelassen fühlen, ist das ein wertvolles Gegengewicht.

Ich durfte in den vergangenen Monaten selbst erleben, wie lebendig die Diskussionskultur an der Volkshochschule Nürtingen ist: Bei zwei Vorträgen, zu denen ich eingeladen war, entstand ein intensiver, respektvoller Austausch, der über den Abend hinauswirkte. Die Lust auf Beteiligung, auf gemeinsames Nachdenken und kreatives Handeln war mit Händen zu greifen.

Es bleibt zu hoffen, dass „Gutes Morgen zusammen!“ auf ebenso große Resonanz stößt – und vielleicht sogar als Vorbild für andere Kommunen dienen kann. Denn wenn etwas in Zeiten der Krise Mut macht, dann sind es solche Orte der Offenheit, der Verständigung und der gemeinsamen Zukunftsfreude. Und davon kann es gar nicht genug geben.



Der Soziologe und Volkswirt Prof. Dr. Dr. h.c. Ortwin Renn hat sich mit seinen Risikoforschungen einen internationalen Ruf erworben. Ortwin Renn war bis Ende 2022 Wissenschaftlicher Direktor am Institut für Transformative Nachhaltigkeitsforschung (Institute for Advanced Sustainability Studies, IASS) in Potsdam und bis März 2021 Professor für Umwelt und Techniksoziologie an der Universität Stuttgart. Nach wie vor leitet er das gemeinnützige Forschungsinstitut Dialogik, das innovative Formen der Kommunikation und Partizipation im Bereich Wissenschaft und Technik entwickelt und erprobt. Seine zahlreichen Buchveröffentlichungen, darunter „Das Risikoparadox. Warum wir uns vor dem Falschen fürchten“ (2014) und „Gefühlte Wahrheiten. Orientierung in Zeiten postfaktischer Verunsicherung“ (2019), stoßen auf große Resonanz.

KLAPPT DOCH!

Bibliothek der Dinge: Nürtingen startet innovatives Sharing-Projekt

Was als Idee in einer Arbeitsgruppe der Klima-Taskforce e.V. entstand, entwickelt sich mittlerweile zu einem spannenden Nachhaltigkeitsprojekt in Nürtingen: die Bibliothek der Dinge. Die Vision dahinter ist einfach – Gegenstände, die man nur selten braucht oder die man ausprobieren will, müssen nicht gekauft, sondern können gemeinschaftlich genutzt werden. Damit soll nicht nur der Geldbeutel, sondern auch die Umwelt geschont werden.

Der erste Impuls kam aus der AG Konsum, die im Herbst 2023 darüber nachdachte, wie man Sharing-Angebote in Nürtingen weiterentwickeln könnte. Die Vorstellung, Alltagsgegenstände ähnlich wie Bücher und andere Medien auszuleihen, stieß sofort auf großes Interesse. Parallel dazu nahm die Stadtbücherei Nürtingen Kontakt mit der Arbeitsgruppe der Klima-Taskforce e.V. auf und dann auch eine Schlüsselrolle ein. Schnell war klar, dass die Räumlichkeiten der Stadtbücherei als dauerhafte Ausgabestelle prädestiniert sind. Viele Bürgerinnen und Bürger kennen die Stadtbücherei bereits, und der Gedanke, die Ausleihe von Medien und Dingen an einem Ort zu bündeln, passt ideal zum Charakter der Einrichtung. Außerdem hatte die Stadtbücherei bereits eine medienbezogene Bibliothek der Dinge mit beispielsweise E-Book-Readern, Tonieboxen, Beamer, Edurino-Stiften oder Tip-toi-Testpaketen erfolgreich aufgebaut.

Einen wichtigen Schub erhielt die Idee im Sommersemester 2024 durch drei Studierende der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen, die das Projekt im Rahmen einer Studienarbeit untersuchten. Sie analysierten Beispiele aus anderen Städten, führten eine Befragung durch und entwickelten ein Konzept, das speziell auf Nürtingen zugeschnitten ist. Ihre Ergebnisse bildeten einen zentralen Baustein für die weitere Ausarbeitung.

Im Herbst 2024 folgte ein erster Praxistest, der die Tragfähigkeit des Konzepts unter Beweis stellte. Die Firma Easycheck stellte dem Projektteam für eine Woche einen 24/7-Ausleihschrank kostenlos zur Verfügung, der im Welthaus Nürtingen getestet wurde. Die Möglichkeit, Gegenstände auch außerhalb der Öffnungszeiten rund um die Uhr unkompliziert abzuholen, überzeugte zahlreiche Nutzerinnen und Nutzer – ein Erfolg, der das Vorhaben weiter bestärkte.

Um eine dauerhafte Lösung finanzieren zu können, startete die Gruppe ein Crowdfunding über die Baden-Württemberg Stiftung. Ziel war es, 28.000 Euro für die Anschaffung eines eigenen Ausleihschranks zu sammeln und gleichzeitig die Idee in der Bürgerschaft bekannt zu machen. Die Resonanz blieb nicht aus: Viele Menschen, Firmen und Organisationen unterstützten das Projekt finanziell und die Baden-Württemberg Stiftung verdoppelte den Betrag. Der Gemeinderat der Stadt Nürtingen bewilligte darüber hinaus 10.000 € Sondermittel für den Aufbau der Bibliothek der Dinge. Mittlerweile kann man in der Stadtbücherei vom Akkuschrauber über Heißklebepistole bis hin zur Töpferscheibe oder einem Fenstersauger zahlreiche nützliche Dinge ausleihen, die in vielen Haushalten nur ab und zu genutzt werden.

Dank der erfolgreichen Finanzierung konnte im Sommer 2025 ein eigener 24/7-Ausleihschrank bestellt werden. Die Installation im Vorraum der Stadtbücherei erfolgte im Dezember 2025, womit die Bibliothek der Dinge einen weiteren wichtigen Schritt voranging. So wird die Stadtbücherei zur zentralen Anlaufstelle, ergänzt durch eine Rund-um-die-Uhr-Ausleihe mit moderner Technik.

Damit zeigt Nürtingen, wie aus bürgerschaftlichem Engagement, wissenschaftlicher Unterstützung und lokaler Zusammenarbeit ein zukunftsweisendes Projekt entstehen kann. Die Bibliothek der Dinge steht für gemeinschaftlichen Konsum, gelebte Nachhaltigkeit und eine Stadt, in der gute Ideen Wirklichkeit werden.



Foto: Inge Hertlein

Ich gehe in die Zukunft und nehme mit...

Es ist ein kleines Gesellschaftsspiel: Welche Weisheiten, Sprüche, Songs, Bücher, Filme, Musik, Kunst, Comedy, Philosophie oder andere Dinge sind für Sie in diesen Zeiten des Wandels besonders wichtig – und warum? Die ersten Mitspielerinnen und Mitspieler aus dem Raum Nürtingen haben ihren Zukunftskoffer schon gepackt.

Starten wir eine längere Reise, packen wir unsere Koffer mit all dem, was wir für nötig halten und worauf wir auf keinen Fall verzichten können oder wollen. Darunter sind häufig auch Dinge, die uns nicht nur funktional, sondern auch geistig und emotional wichtig sind – weil sie uns auf der Tour ins Andere, Neue und Ungewohnte vielleicht ein Stück Vertrautheit, Sicherheit, Glück oder Hoffnung geben. Auch wenn es „nur“ eine Urlaubsreise ist.

Der aktuelle große Wandel in so vielen Bereichen unseres Lebens und unserer lokalen Gesellschaft ist eine XXL-Reise, die uns hoffentlich in eine gute Zukunft bringt, die aber auch ins Ungewisse, mitunter nicht Planbare und eventuell ins völlig Neue und Unerwartbare führt. Da kann es sinnvoll sein, Gedanken, Inhalte, Erkenntnisse oder Dinge im Gepäck zu haben, die einem schon lange oder erst seit kurzem besonders wichtig sind.

Daher laden wir alle Bürgerinnen und Bürger zu unserem Gesellschaftsspiel „Ich gehe in die Zukunft und nehme mit...“ ein: Bitte schreiben Sie an gmz@vhs-nuertingen.de, welche Weisheiten, Sprüche, Songs, Bücher, Filme, Musik, Kunst, Comedy, Philosophie oder andere Dinge für Sie in diesen Zeiten des Wandels besonders wichtig sind – und warum.

Wir wollen diese Schätze der lokalen Gesellschaft auf unserer digitalen Plattform sammeln. Sie können das Gesellschaftsspiel auch gerne mit Ihrer Familie und Ihren Freunden spielen. Eine mögliche Regel: Der/die jeweilige Spieler/in sagt zunächst nur, was er oder sie unbedingt in die Zukunft nehmen möchte – und die anderen raten, warum die jeweilige Wahl z.B. auf den bestimmten Song oder Film gefallen ist.

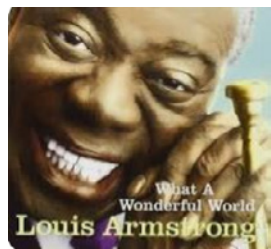
Zudem wird es regelmäßig öffentliche Veranstaltungen geben, die zum wertschätzenden Austausch über diese wichtigen „Reisekoffer-Inhalte“ einladen. Und dabei sollen so manche von Ihnen genannten Songs, Weisheiten oder Buchinhalte buchstäblich live erlebbar werden.

Und hier jetzt die ersten Zukunftsschätze von Menschen aus dieser Region.

Felicitas Wehnert nimmt für ihre Zukunftsreise mit:

Die **Anmerkung von Bertrand Russel**, die neben meinem Schreibtisch hängt: „Der Jammer mit der Menschheit ist, daß die Narren so selbstsicher sind und die Gescheiten so voller Zweifel.“

Die **Stufen von Hermann Hesse**, weil sie dann doch einen gewissen Optimismus ausstrahlen.



Satchmo Armstrong mit „**What a Wonderful World**“, weil er so inniglich besingt, was es zu erhalten gilt.

Den Film „**Die Verlegerin**“ von **Steven Spielberg**, weil er mit einer wunderbaren Meryl Streep die Haltungen einer klassischen Frau der 1960er Jahre zu einer mutigen Kämpferin für die Pressefreiheit zeigt.

Norbert Elias' Buch „Über den Prozeß der Zivilisation“, weil er so anschaulich analysiert, wie die Innenwelt des Einzelnen und die Außenwelt der Gesellschaft einander bedingen.

Sybille Haussmann packt Folgendes in den Zukunftskoffer:

Gedanken von Karlfried Graf Dürckheim: „Der Ton des Seins erklingt ohne Unterlass. Die Frage ist, ob wir als Instrument so gespannt sind, dass er in uns widertönt und wir ihn hören...“

Songs:

„**Days like this**“ von **Van Morrison**, weil es für mich ein hoffnungsvolles Lied ist. Dinge können sich täglich ändern.

„**Köln Konzert**“ von **Keith Jarrett**. Diese Improvisation bewegt mich nach so vielen Jahren immer noch. Eine tiefgehende emotionale Empfindung.

Werkzeug:

Schere, Draht, Korb – zum Dinge entdecken, sammeln, zusammenhalten.

Bücher:

„**Unverfügbarkeit**“ von **Hartmut Rosa**, weil es auch entlastend ist, wenn nicht alles verfügbar ist.

„**Der Weg des Menschen**“ von **Martin Buber**, weil Buber die Selbstbestimmung und den Weg des Einzelnen anspricht.



Die Bühnen-Performance „Qui som?“ Eine humorvolle und poetische Aufführung aus Tanz, Musik, Schauspiel, Akrobatik, Clownerie und Töpferkunst. Eine vor Lebensenergie strotzende Zeremonie. zwischen Schwarz und Weiß, Lächeln und Melancholie.

Die Filme von Donna Leon, egal welche, weil sie in meiner Lieblingsstadt handeln und ich die Orte, an denen gedreht wurde, kenne.

Kunst:

Werke von Giorgio Morandi, weil mich die Stille in diesen Bildern berührt.

Objekte von Jean Tinguely, weil man aus Schrott Heiteres machen kann.

Viele Samen von meinen Lieblingsblumen.

Lia Hiller nimmt auf ihre Reise in die Zukunft mit:



Den Song „**A Sky full of Stars**“ von **Coldplay**, weil ein Coldplay-Konzert eine Once-in-a-Lifetime-Experience ist. Bei „A Sky full of Stars“ legte die Band Wert darauf, dass die Fans die Handys mal kurz in den Hosentaschen verschwinden lassen und sich auf das Erlebnis einlassen sollten. Coldplay startete das Lied noch mal neu – und schuf einen Stadionmoment, der im Gedächtnis bleibt.

Farben, weil sie das Leben bunter machen.

Ein **Bild/eine Zeichnung des ersten Globe Theatres in London** und das von Shakespeare inspirierte Motto „Totus mundus agit histrionem“ (**Die ganze Welt ist ein Schauspielhaus**), weil es ein wegweisender Meilenstein in der Geschichte des Theaters weltweit ist.

Ein **Faksimile der Gutenberg-Bibel** (bzw. Kopien), weil es ein grundlegendes Werk ist und gleichzeitig Symbol des Aufbruchs in ein neues Zeitalter.

Eine **Versteinerung** (Ammonit, etc. von der Schwäbischen Alb), weil es ein Symbol für Heimat ist und an die Erdgeschichte erinnert.

Eine **getrocknete Pflanze von jedem Kontinent**, um mich an den Geruch und ihre besonderen Qualitäten zu erinnern.

Ein Stein von jedem Kontinent, weil es haptisch die Besonderheit und die Unterschiede symbolisiert.

Eine Muschel aus jedem Ozean – als Erinnerung an die unterschiedlichen Charakteristika der Weltmeere.

Rainer Nübel nimmt für die Reise in die Zukunft mit:

Den bekannten **Satz des alten Sokrates**: „Ich weiß, dass ich nichts weiß“ – weil er bewusst macht, dass auch heute und künftig jedes Wissen nur vorläufig ist und Fragen sowie Hinterfragen so ungemein wichtig sind. Lautstarke Besserwisser und Rechthaber gibt es schon genug.

Die Gedichte von Paul Celan, weil sie für den jüdischen Lyriker wie eine „Flaschenpost“ waren und sie zwischen dem Nicht-mehr und Noch-nicht ein Du finden wollen – trotz grausamer Realitäten. Und **Friedrich Hölderlins Gedicht „Hälfte des Lebens“**, weil es wie kein anderes den elementaren Bezug zwischen dem Äußeren der Natur und des Inneren des Menschen auf bitterschöne Weise greifbar macht.

Den **John Lennon-Song „Imagine“**, weil die Sehnsucht nach Frieden und der Traum, dass humane Visionen trotz alledem Realität werden können, nie verloren gehen dürfen.



Den **Film „Notting Hill“**, weil Romantik und Humor lebenswichtig sind und bleiben. Und das Lächeln von Julia Roberts immer ansteckend sein wird.

Stephen Hawkings „Eine kurze Geschichte der Zeit“, weil er so spannende und verständliche Antworten auf die ganz großen Fragen gibt – selbst für jemanden, der im Physik-Unterricht am Nürtinger Max-Planck-Gymnasium oft krank war und in einer Klassenarbeit über die Auftriebskraft den Heißluftballon satte 4,5 Meter in die Erde gerammt hat.

Peter Gimmel nimmt in die Zukunft mit:

Eine Gitarre: meine Fender Stratocaster mit Marshall Verstärker und Box. Weil Musik für mich ein wichtiger Schlüssel zu Ausgeglichenheit und innerem Frieden ist und gleichzeitig Kontakt zu Mitmenschen bietet.

Zwei Songs: **Prince, Tom Petty, Steve Winwood, Jeff Lynne und andere** spielen **“While My Guitar Gently Weeps”** 2004. Das Solo von Prince spricht mich auf vielen Ebenen so sehr an. Und **Voodoo Child** (Slight Return) von **Jimi Hendrix** live in Woodstock. Die Impulsivität und Kraft dieses Gitarristen und seiner Band reißen mich einfach mit.

Ein **Buch**: Das **„Glasperlenspiel“** von **Hermann Hesse**. Es hilft mir seit so vielen Jahren immer wieder mal einen Schritt zurückzutreten und über Sinn/ Unsinn dessen, was ich gerade tue, nachzudenken.

Bilder lesen: Wie Fotos informieren und manipulieren

Bilder senden Botschaften – zum einen durch ihren Inhalt, zum anderen aber auch durch die Art und Weise, wie sie gestaltet sind. Der Macht der Bilder kann man sich kaum entziehen. Denn sie wecken Gefühle, sprechen unser Unbewusstes an und gehen direkt in den Bauch. „Bilder lesen: Wie Fotos informieren und manipulieren“ ist das Thema des nächsten kostenlosen Medien-Workshops von „Gutes Morgen zusammen!“.



Er findet am Dienstag, 14. Juli, um 19 Uhr im Gok'schen Keller statt. Geleitet wird er von der früheren leitenden SWR-Fernsehredakteurin Felicitas Wehnert und Prof. Dr. Rainer Nübel, der Medien und Kommunikation lehrt und zuvor lange Zeit als Journalist tätig war.

Je nachdem, wie ein Foto aufgenommen wurde, lässt es uns eine Person sympathisch oder unsympathisch erscheinen, kann eine Situation bedrohlich oder einladend wirken.

Die Kenntnis der Funktionsweise von Bildern gehört zum Handwerkszeug von Werbepsychologen und Wahlkampfmanagern. Soll die Politikerin mächtig oder bürgernah erscheinen? Eine Frage der Perspektive. In welches Licht muss die Praline getaucht sein, dass ich das unbedingte Verlangen habe sofort reinzubeißen? Und woran erkenne ich, ob das Foto aus dem Kriegsg Gebiet die Wirklichkeit abbildet, oder die Situation sich bei einem anderen Ausschnitt vielleicht ganz anders darstellt?

Ganz zu schweigen von gefakten Bildern. Es gab sie zwar schon früher, wie der nachgestellte russische Sturm auf den Reichstag, aber heute lassen sie sich technisch leicht und perfekt herstellen. Der Abend beschäftigt sich mit der Bildsprache, ihrer Wirkung und ihren Manipulationsmöglichkeiten.

Das ist es mir wert

Das ehrenamtliche Engagement von Bürgerinnen und Bürgern prägt und fördert den Zusammenhalt einer Gesellschaft und macht diesen überhaupt erst möglich. An dieser Stelle wollen wir regelmäßig bürgerschaftlich engagierte Menschen im Nürtinger Raum vorstellen: Welche Erfahrungen machen sie bei ihrer wichtigen Arbeit, was motiviert sie?

Brigitte Holzer beschreibt, warum ehrenamtliches Engagement und Vereinsarbeit für sie so wichtig sind:

Ich kann mir ein Leben ohne Ehrenamt und Vereinsarbeit ehrlich gesagt nicht vorstellen. Man könnte mich getrost als „Vereinsmeier“ bezeichnen und würde mir damit ein Kompliment machen.

Natürlich wurde ich in meinem Elternhaus entsprechend geprägt: Mein Vater hat in den 1970er Jahren den Tennis-Club Wolfschlugen mitgegründet und war insgesamt 20 Jahre lang Erster Vorsitzender. Meine Mutter hat im Festausschuss des Tennis-Clubs mitgewirkt und viele tolle Events organisiert, sich zudem lange im Skiclub Wolfschlugen engagiert. So wuchs ich mit den Vereinen auf und in die Vereinsarbeit hinein.

Dafür bin ich meinen Eltern heute sehr dankbar, denn dadurch habe ich schon früh gelernt, wie wichtig es ist, sich für andere und damit auch für eine Gemeinschaft zu engagieren und im Verein Verantwortung zu übernehmen.

Neben dem Sport spielt auch die Musik eine große Rolle in meinem Leben. Ich lernte zunächst Orgel und Gitarre zu spielen. Dabei vermisste ich aber das gemeinsame Musizieren und so beschloss ich mit 16 Jahren in den Musikverein Wolfschlugen einzutreten und Klarinette und Saxophon zu erlernen.



Es bereitet unendlich viel Freude

Nun bin ich seit über 40 Jahren sowohl im Tennis-Club als auch im Musikverein aktiv. Mit Ende 20 übernahm ich Verantwortung als Vorstandsmitglied im Musikverein und als der Tennisclub auf der Suche nach einem Schriftführer war, konnte ich auch da nicht „Nein“ sagen und übernahm diesen Job zusätzlich. So kamen über 30 Jahre ehrenamtliches Engagement zusammen. Sicherlich war dies mit viel Arbeit verbunden, aber es hat mir auch unendlich viel Freude bereitet.

Egal, ob man in der Tennismannschaft gemeinsam um den Sieg kämpft, oder sich im Musikverein auf ein Konzert vorbereitet – die Gemeinschaft zählt und jeder bringt sich mit seinen Fähigkeiten und Neigungen ein. Der Lohn für hartes Training oder intensives Üben? Der ist durch kein Geld der Welt aufzuwiegen: Die Freude über jeden errungenen Punkt beim Tennis oder über den Applaus des Publikums und die Gewissheit, vielen Menschen einen schönen Konzertabend beschert zu haben, sind einfach unbezahlbar.

Es ist sehr schade, dass heute offenbar immer weniger Leute mit diesem „Vereinsgen“ gesegnet sind, großen Wert auf Materielles legen und nach dem Motto leben: Was habe ich davon, wenn ...

All denen möchte ich zu bedenken geben, dass die Welt ohne Vereine und ohne Ehrenamt sehr viel ärmer wäre. Im Verein lernt man so viel fürs Leben: Soziale Kompetenz, Toleranz, Zusammenhalt von Jung und Alt, Verantwortung, Teamfähigkeit – Dinge, die in keiner Schule auf dem Stundenplan stehen. Darum auch mein Appell an alle Eltern: Lebt euren Kindern vor, dass sich Engagement für andere auszahlt – nicht in barer Münze, aber in einem unbezahlbaren Gefühl, anderen schöne Momente bereitet oder gemeinsam etwas geschafft zu haben.

Freiwilligenarbeit als ein zentrales Fundament des sozialen Miteinanders beinhaltet den Aufbruch und die Bereitschaft von Menschen, andere Menschen zu unterstützen und ihnen zu helfen, meist zum Nulltarif – weil diese wichtige Arbeit es ihnen einfach wert ist. Kein Staat der Welt wäre in der Lage, die im Ehrenamt geleistete Arbeit zu bezahlen, und kommt doch ohne sie nicht aus.

Ein guter Grund, regelmäßig Menschen aus der Nürtinger Region, die im Ehrenamt aktiv sind, erzählen zu lassen – über ihre jeweiligen Aktivitäten, Erfahrungen und Motive.

Den Anfang machte **Mathew Paraplackal**, der „Grüne Herr“:

Reichlich beschenkt

Wenn es, wie die afrikanische Weisheit lehrt, ein ganzes Dorf braucht, um ein Kind zu erziehen, kann man getrost die These aufstellen, dass für einen kranken Menschen die Dienste einer ganzen Stadt benötigt werden, um ihn zu behandeln und zu pflegen. Ein Krankenhaus ist eine Miniaturstadt. Auch dort fängt wie in einer Stadt der Tag, lange bevor sich das Leben in den offenen und geschlossenen Räumen regt, mit dem unschätzbaren Einsatz des Reinigungspersonals an. Dann treten wie auf einer Bühne unzählige Menschen in diversen Uniformen auf. Der Kenner erkennt die verschiedenen Dienste, welche die Farben darstellen. Und die Kompetenzen, die sie ausstrahlen. Und den Grad der Selbstsicherheit, mit der man sich in den Räumen bewegt. Und die Zielgerichtetheit, in der man seine Schritte lenkt.

Wie in der Stadt begegnet man in einem Krankenhaus Menschen, die zwar äußerlich erkennbar, aber ohne deutliche Zeichen der obengenannten Eigenschaften umher wandeln und keine Anwendung von Bedeutsamkeit und Trittsicherheit auf der Leiter der Hierarchie des Krankenhauses zu erkennen geben. Ihre Kompetenz ist ihre Bedeutungslosigkeit für die dringenden Belange eines Hauses, das man in der Gefahr für Gesundheit und Leben aufsucht.



Die sogenannten Grünen Damen und Herren wissen sehr wohl, diese Bedeutungslosigkeit prachtwoll zu gestalten. Sie schwärmen aus und lassen sich herzlich grüßen und mit Lob umschwärmen vom Personal des Hauses, das nicht selten unter den harten Anforderungen der Pflege auf den Stationen stöhnt. Wenn die Menschen in der grünen Uniform Glück haben, wissen diese wahren Helden des Krankenhauses, wen sie vor sich haben. Das Personal muss auch die Not der Erscheinungen im grünen Kittel pflegen, indem es ihnen Hinweise und Hilfestellungen gibt, was diese auf der Station tun können. Der Einsatz beschränkt sich meistens auf kleine Handreichungen und Besorgungen, die mit der Pflege der Kranken wenig zu tun haben. Ob sich der Einsatz auf diese Kleinigkeiten beschränkt, ist jeder Person im grünen Gewand selbst überlassen. Es ist eine Begegnung ohne jegliche gegenseitige Erwartung. Das Personal des Hauses kann von diesem Zustand nur träumen. Die im grünen Kittel bieten keine Projektionsfläche für die hilflosen und ratlosen Leidenden. Das ist ihre große Chance, bei den Kranken angstfrei zu verweilen, wenn die Stationsroutine es ihnen erlaubt. Es könnte die Sternstunde ihres Einsatzes werden, wenn der leidende Mensch dem Besucher im grünen Gewand sein verzagtes und verzweifelter Herz öffnet und ihn an seiner seelischen Dunkelheit teilhaben lässt.

So kann es vorkommen, dass einer, der anderen mit seinen kleinen Hilfen beistehen und sie bereichern wollte, als reichlich Beschenkter den Raum verlässt und vom Staunen ergriffen ist, dass ihm dieses Glück beschieden wird. Ein Vorgeschmack dieses Geschenkes hatte ich in den 25 Jahren meiner Tätigkeit als Seelsorger in der Medius-Klinik Nürtingen. Diese Tätigkeit war nicht ganz frei von Vorstellungen und Erwartungen. Man möchte gegenüber seinem Gesprächspartner neutral sein, aber nicht selten wird ihm dies von den Rollenvorstellungen, unter denen er und sein Gegenüber agiert und reagiert, untersagt. Im Nachhinein möchte ich diese Jahre der sogenannten hauptamtlichen Tätigkeit als eine Vorbereitung für die Zeit der ehrenamtlichen Tätigkeit betrachten, ohne in die Falle zu geraten, dass es hier um Ehre und Amt handeln könnte.

Aha-Erlebnisse beim Espresso

Mut machen und Erfahrungen abrufen: Eine Podcast-Boygroup aus dem Nürtinger Raum führt beim Espresso Interviews mit spannenden Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft. „Wir erfahren viel über wichtige Lebensskills“, sind sich Simon Henzler, Philipp Weingardt und Dominik Schuster einig.



Der langjährige McKinsey-Europachef Herbert Henzler (links) war der erste Gesprächspartner von Simon Henzler (rechts vorne) und Philipp Weingardt.



Selbst bei Digital Natives kann es der analoge Esszimmer-tisch der Eltern sein, an dem die kreativsten Projekte entstehen. Simon Henzler aus Reudern hockte dort 2022 mit zwei Kumpel zusammen und erzählte ihnen beim Espresso, wie er gerade den langjährigen McKinsey-Europachef Herbert Henzler zu einem Interview für die Schülerzeitung „Albert“ an

der Albert-Schäffle-Schule motivieren konnte. Da war die Idee geboren: Wir machen einen Podcast mit spannenden Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft! Und da sie gerade ziemlich viel von dem Heißgetränk schlürften, lag auch der Titel nahe: „Auf einen Espresso“.

Nach Herbert Henzler ist es inzwischen schon eine illustre Runde geworden, die Simon Henzler, Philipp Weingardt und Dominik Schuster auf einen Espresso getroffen und interviewt haben: Bekannte Unternehmerpersönlichkeiten wie Harald Christ, Geschäftsführer des Beratungsunternehmens Christ&Company, Walter Michael Leuthe, CEO der Hauberggruppe und Beate packautomaten GmbH in Frickenhausen, aber auch der langjährige Porsche-Betriebsratschef Uwe Hück, Close-up-Magier und Kulturunternehmer Thorsten Strotmann aus Stuttgart sowie Bob-Sportlerin Leonie Fiebig.



Menschen, die in ihren jeweiligen Wirkungsbereichen nach vorne preschen, Verantwortung tragen, visionär sind und gleichzeitig spannende Biografien haben – solche Persönlichkeiten interessieren die Studenten ganz besonders. „Wir nehmen aus den Gesprächen sehr viel mit“, sagt Simon Henzler, der wie Podcast-Producer Dominik Schuster (oben rechts) Wirtschaftswissenschaften an der Goethe-Universität Frankfurt studiert. Physik-Student Philipp Weingardt ergänzt: „Wenn wir hören, wie diese Persönlichkeiten andere Menschen fördern, dann macht das total Mut. Zudem erfahren wir viel über wichtige Lebensskills. Das alles bildet auch einen Mehrwert für unsere Hörerschaft.“ Genauso wichtig ist ihnen der Generationen-Transfer: Junge Menschen rufen die Erfahrungen von älteren Persönlichkeiten ab. Und umgekehrt.



Keiner aus dem Team hatte zuvor journalistische Erfahrung. „Wir sind ins kalte Wasser gesprungen“, erzählt Philipp, „dann entwickelte sich nach und nach eine Eigendynamik.“ Hört man in die Podcast-Folgen rein, wird ihr beachtliches Interviewtalent rasch greifbar. Und wie sich die beiden Kumpel sehr gut ergänzen: Simon ist der Spontane, der mit ersten

Fragen startet, das Interview in Gang bringt – Philipp der Analytiker, der die Gesprächsinhalte durch seine Fragen vertieft. „Vor den Interviews sind wir immer noch ziemlich nervös“, bekennen beide.

Es ist ein Projekt von „alten“ Freunden. Zum Gründungsteam gehört auch Marius Wolf, der Germanistik und Anglistik in Wuppertal studiert und seine Expertise in Content und Marketing eingebracht hat. Dass man die Persönlichkeit der Interviewpartner vermitteln kann, deren Stimme und auch Pathos, das reizt sie alle am Podcast-Format. Und seine Authentizität. Das positive Feedback von Zuhörerinnen und Zuhörern gibt ihnen recht.

Was ist ihnen für ein gutes Morgen wichtig? „Ich bin Optimist“, sagt Simon. „Es gibt immer wieder schwierige Herausforderungen, aber auch ein Mehr an Möglichkeiten und Lösungsansätzen.“ Philipp fokussiert vor allem den zwischenmenschlichen Bereich: „Die Gesellschaft ist einsamer und anonym geworden. Ich wünsche mir sehr viele authentische Begegnungen und Gespräche statt gedanklicher Grabenkämpfe.“ Beide sind sich einig: „Wir hoffen, mit unserem Podcast einen Beitrag zu leisten hinsichtlich einer gewinnbringenden Gesprächs- und Debattenkultur.“

Auch Hartnäckigkeit zeichnet die Podcaster aus. Seit längerem versucht Simon einen Investment-Banker von J.P. Morgan für ein Interview zu gewinnen. „Ich kontaktiere ihn immer wieder mit Mails, und er antwortet: ‚Bleib dran‘.“ Philipp fände einen Politiker als Gesprächspartner reizvoll, zum Beispiel Winfried Kretschmann. Was er den baden-württembergischen Ministerpräsidenten fragen würde? „Wie bodenständig er tatsächlich ist. Und welche Herzensthemen er hat, die man nicht ahnt.“ Derweil schmunzelt Simon: „Und wie er seinen Kartoffelsalat anmacht.“

Na denn, hier geht es zu den Aha-Erlebnissen beim Espresso:

<https://aufeinenespresso.de/about/> oder

<https://open.spotify.com/show/4RR5TXFEJaXls0I2ljcTbi>

MEDIEN UND IHR PUBLIKUM

Konstruktive Kritik, gelebte Medienkompetenz

Sie würden oft einseitig berichten, der Regierung nach dem Mund reden, mit knalligen Online-Schlagzeilen auf Klickzahlen spielen und häufig am Interesse ihres Publikums vorbeiberichten: Journalisten bläst in Deutschland derzeit der Wind ziemlich ins Gesicht. Bürgerinnen und Bürger aus dem Raum Nürtingen zeigen derweil, wie wertvoll konstruktive Kritik an Medien ist – im Bewusstsein, dass ein intakter Journalismus elementar wichtig für die demokratische Zivilgesellschaft ist. Und wechselseitiges Vertrauen.

Dies zeigte sich in den vergangenen Monaten sowohl beim Auftakt der kostenlosen GMZ-Workshopreihe zu Medienpraxis und Medienwirkungen als auch insbesondere bei der Perspektivwerkstatt zur Frage, wie Medien Vertrauen zurückgewinnen können. Der Gok'sche Keller im Hölderlinhaus füllte sich bei beiden vhs-Veranstaltungen mit interessierten Besuchern – und einer ganzen Menge an Ideen für ein verbessertes Verhältnis zwischen Medien und ihrem Publikum.

Die Ambivalenz könnte ja auch kaum größer sein: Gerade in diesen Zeiten von Fake News, strategischen Desinformationen vornehmlich aus populistischen und rechtsextremen Kreisen, Verschwörungsnarrativen und Hassreden in sozialen Medien kommt es auf fundierte Recherche, differenzierte Perspektiven und Einordnung an. Alles Dinge, die professionelle Journalisten leisten sollen und nach ihrem Selbstverständnis auch können. Doch ausgerechnet jetzt stecken sie in gleich mehreren Krisen: Auflagen und Werbeerlöse von Zeitungsverlagen sind gravierend gesunken, was häufig zu Personaleinsparungen führte. Die Digitalisierung mit ihren neuen zusätzlichen Formaten hat die eh schon hohe Arbeitsbelastung von Journalisten weiter erhöht – und dann ist auch noch in einigen Teilen der Gesellschaft das Misstrauen gegenüber Medien deutlich gestiegen. Parallel auch das Misstrauen gegenüber der Politik.

Heute können potenziell alle Bürger digital publizieren, bloggen oder posten. Doch laut einschlägigen Studien haben immer mehr Probleme, Nachricht und Meinung auseinanderzuhalten. Auch das medienpsychologische Phänomen, dass Menschen ein feindseliges Verhalten zu Medien entwickeln, wenn in deren Berichten oder Kommentaren nicht ihr eigenes Weltbild bestätigt wird („Hostile Media Effect“), scheint sich stärker ausgebildet zu haben. Zudem befindet sich die Gesellschaft seit einigen Jahren selbst im Krisenmodus: Corona-Pandemie, Energiekrise, Inflation, das viel diskutierte Migrationsthema, Putins Angriffskrieg gegen die Ukraine, die Konflikte im Nahen Osten, Wirtschaftskrise und, und, und.

Wie also können Medien in solchen unsicheren und verunsichernden Zeiten Vertrauen ihres Publikums zurückgewinnen? Durch mehr Transparenz und eine ausgeprägtere Fehlerkultur, war ein Ergebnis beider vhs-Veranstaltungen. Markus Zydra, Finanzkorrespondent der Süddeutschen Zeitung, gab den Teilnehmenden der Perspektivwerkstatt recht: „Der kleinste Fehler muss korrigiert werden. Das sollte heute noch konsequenter gelebt werden.“ Dass Mediennutzer inzwischen mehr hinterfragen, sollte der Journalismus als Chance sehen, noch besser zu werden. Bei der Veranstaltung im Rahmen des vom vhs-Landesverband realisierten Projekts „Ratschlag Demokratie“ formulierten die Bürgerinnen und Bürger noch viele weitere Kritikpunkte und Vorschläge: Die journalistische Auswahl von Themen sollte breiter sein, damit die unterschiedlichen Interessen und Anliegen in der Bevölkerung stärker adressiert werden. Mehr Hintergrundrecherchen seien nötig statt der schnellen Geschichte mit kreischender Schlagzeile, die Online-Klicks erzeugen soll. Wie recherchiert wurde, sollten Journalisten offener darlegen, auch wie frühere Berichte zum selben Thema aussahen, wie sich also Themen und ihre Einschätzungen dazu entwickelt haben.

Zudem sollte, so der Tenor im Publikum, der Blick von Journalisten auf Ereignisse, Entwicklungen und Positionen oft perspektivenreicher sein. Auch dies wurde auf journalistischer Seite aufgegriffen und bestätigt: Nur so entstehe „ein Bild, das selten schwarz oder weiß ist, sondern meistens grau“, sagte Kai Müller, der Redaktionsleiter der Nürtinger Zeitung. Mehrere Teilnehmende wünschten sich von journalistischer Berichterstattung mehr Orientierung und eine vertiefte Einordnung von Themen in dieser komplexen Welt. Andere

betonten, dass Kindern und Jugendlichen frühzeitig sowohl Demokratiebildung als auch Medienkompetenz vermittelt werden sollte.

Könnte eine Hauptaufgabe von Journalismus, neben Information, Meinungsbildung und Aufklärung, auch in der Förderung der demokratischen Zivilgesellschaft liegen? Dazu stellte der in Grafenberg lebende Kommunikationsexperte Josef Krieg sein „License“-Konzept vor: In einer Region werden neue analoge und digitale Räume geschaffen, in denen sich Menschen aus verschiedenen lokalen Lebens- und Funktionsbereichen zu ihnen wichtigen Themen austauschen und Lösungskonzepte entwickeln – moderiert vom jeweiligen Lokalmedium. Dazu vergibt es „Lizenzen“ an lokale Organisationen, Vereine oder Kommunen – und umgekehrt können auch regionale Instanzen solche Lizenzen zum partizipativen Austausch an das Lokalmedium vergeben.

Mehr als zwei Stunden konstruktive Kritik und Ideen von Bürgerinnen und Bürger in einer intensiven Diskussion um die Zukunft des Journalismus: Das war gelebte Medienkompetenz. Oder wie die Nürtinger Zeitung danach titelte: „Medienkompetenz made in Nürtingen“. Jetzt gilt es, zu solchen demokratisch wichtigen Themen „miteinander im Diskurs zu bleiben“, wie vhs-Leiterin Sandra Schneider am Ende betonte. „Gutes Morgen zusammen!“ bietet dazu Räume an.

Am 14.7.2026 findet um 19.00 Uhr im Gok'schen Keller der Medienworkshop „Bilder lesen - Wie Fotos informieren und manipulieren“ mit Felicitas Wehnert statt (Eintritt frei).



Wir leben, weil wir lernen

Was braucht es für ein gutes Morgen? In Nürtingen lautet die Antwort: Gemeinschaft, Engagement und die Bereitschaft, neue Wege zu gehen. Genau das verkörpert das Welthaus Nürtingen – ein Ort, an dem Menschen zusammenkommen, gemeinsam kochen, voneinander lernen und sich für eine gerechtere Welt einsetzen.



Nach über fünf Jahren engagierter Planung und mit viel Mut zur Veränderung wurde im April 2025 ein lang gehegter Traum Wirklichkeit. Die Bürger:innen-Genossenschaft Nürtingen hat gemeinsam mit der Eine-Welt-Gruppe Nürtingen e.V. und großem ehrenamtlichem Einsatz ein Haus eröffnet, das weit mehr ist als ein Weltladen: Es ist ein Treffpunkt für nachhaltiges Miteinander und gelebte Vielfalt. Die Vision der Genossenschaft ist es, dass Nürtingen ein Ort ist, in dem Menschen unabhängig von Herkunft, Alter, Geschlecht und Religion friedlich zusammenleben.

Der neue Weltladen profitiert von seiner zentralen Lage und lädt mit seinem Sortiment und seiner offener Atmosphäre zum Stöbern und Verweilen ein. Hier gibt es ein breites Angebot an Produkten, Dienstleistungen und Inspirationen für einen nachhaltigen Lebensstil.

Herzstück des Hauses ist die Weltküche im zweiten Obergeschoss – ein Raum, in dem regelmäßig gemeinsam gekocht, gelacht und voneinander gelernt wird. Die Veranstaltungen sind überschrieben mit dem Titel „Über-Lebensmittel“. Dazu zählen unter anderem der wöchentliche „Restezauber“, die „Länderküche“ und die Veranstaltungsreihe zum „Lebensmittel des Monats“. Sie machen globale Themen im Alltag erlebbar und fördern den interkulturellen Austausch.

Die Volkshochschule nutzt die Weltküche regelmäßig für Kochkurse, die Menschen zusammenbringen und neue Impulse für nachhaltige Ernährung und interkulturelles Verständnis setzen. Im neuen Semester startet eine Veranstaltungsreihe zur Einführung in das Globale Lernen. Zudem haben ein Stricktreff, der „offene Dialog“ mit dem Fachrat für interkulturelles Zusammenleben (FiZ) und eine Trauergruppe für jüngere Menschen ihre Heimat im Welthaus gefunden. Weitere Formate sind in Planung, wie z.B. ein regelmäßiger Musiktreff und ein monatliches „Faires Frühstück“. Außerdem gibt es seit Dezember die Möglichkeit einzelne Räume in der ersten Etage für Workshops, Meetings, Team-Events, Projekte, Coachings, Beratungen, Sitzungen und Sprechzeiten oder Coworking zu mieten. So wird das Welthaus Nürtingen mehr und mehr zum Mittelpunkt der Stadtgesellschaft und zum Vorbild für gemeinschaftliches Lernen und Engagement.



Das Welthaus Nürtingen zeigt, wie Fairer Handel, gesellschaftliches Engagement und städtisches Leben Hand in Hand gehen können. Es belebt die Innenstadt, verbindet Menschen und setzt Impulse für nachhaltiges Zusammenleben – ein Modell mit Vorbildcharakter für ein gutes Morgen in Nürtingen.

Werner Krempel, Mitglied im Vorstandsteam der Eine-Welt-Gruppe Nürtingen e.V. Mitglied im Vorstandsteam der Bürger:innen Genossenschaft Nürtingen berichtet über die Entwicklung des Nürtinger Weltladens:



Unser Nürtinger Weltladen wurde bereits 1996 in der Kirchstraße 25 eröffnet. Nach 28 Jahren war die Zeit reif für Veränderung. Im Sommer 2019 wurde aus der Eine-Welt-Gruppe heraus die Idee entwickelt, ein Welthaus in Nürtingen aufzubauen. Anstoß war, dass unser damaliger Weltladen sich räumlich verbessern wollte. Nach der letzten Ladenerweiterung 2014 – der wachsende Textilbereich kam damals dazu – gab es am alten Standort keine Erweiterungsoption mehr. Ein weiteres Anliegen war die Zukunftsfähigkeit unseres Fair-Handels-Projektes. Neue Themenfelder und neue Herausforderungen benötigen neue Konzepte: Seit April 2025 bespielen wir nun mit unserem Weltladen einen der besten Handelsplätze in Nürtingen.

Unser Weltladen ist genau 110 Meter weitergezogen. 110 Meter können in einer Kleinstadt eine andere Welt sein. Anstelle einer romantischen 1B-Lage befinden wir uns heute an der am besten frequentierten Stelle in der Fußgängerzone von Nürtingen. Es genügt, die Schiebetüren offen zu halten und die Menschen kommen in den Laden.



Unser neuer Weltladen wurde vom ersten Tag an sehr gut angenommen. Aktuell steigen unsere Umsätze und die Kundenfrequenz. Anspruchsvoll ist der Umgang mit den neuen Zielgruppen. Die Grundlagen des Fairen Handels müssen und dürfen täglich erklärt werden. Professionelles Arbeiten ist eine Notwendigkeit. Unser ehrenamtliches Verkaufsteam hat sich am neuen Standort bereits auf über 60 Personen vergrößert. Dennoch suchen wir für unsere wachsenden Aufgaben laufend weitere Mitarbeiter*innen. Herzliche Einladung zur Mitarbeit in unserem bunten und engagierten Weltladenteam.

Unser Weltladen ist ein wichtiger Baustein im Einzelhandel in der Nürtinger Innenstadt. Wir verbinden Handel, Begegnung, Cafébesuch und Bildung. Mit unserem vielfältigen Angebot stärken wir die Attraktivität der Innenstadt. Ein echter Mehrwert für unsere Stadt.

Meine Vision:

Nürtingen ist seit 2021 Fair Trade Stadt. Wir wollen die Stadt mitprägen und unsere Themen Gerechtigkeit, Frieden, Fairer Handel und Nachhaltigkeit in die Mitte der Gesellschaft hineinragen. Dafür bedarf es der Sichtbarkeit. Mit unserem Weltladen im Welthaus sind wir in der besten und zentralsten Lage von Nürtingen nicht zu übersehen. Wir wollen ein weithin sichtbares Zeichen setzen, wie ein gutes Miteinander in unserer Stadt gelingen kann.

10 Gutes Morgen zusammen!

Sabine Antesz, Mitglied im Vorstandsteam der Eine-Welt-Gruppe Nürtingen e.V. sagt:

Ich engagiere mich im Welthaus, weil ich dort ganz unterschiedliche Möglichkeiten finde, aktiv zu werden und mich diese Vielfalt persönlich bereichert.

Im Weltladen möchten wir zeigen, dass gerechter Handel möglich ist. Der Weltladen ist für mich nicht nur ein Geschäft, sondern ein Lernort, der Konsum mit Verantwortung verbindet, und Menschen für globale Zusammenhänge sensibilisiert.

Beim Stricktreff erlebe ich Gemeinschaft im Kleinen. Hier kommen Menschen unterschiedlichster Generationen und Hintergründe zusammen, teilen Kreativität und Lebensgeschichten und erfahren, dass Solidarität auch im Alltag beginnt. Hier entstehen gemeinsame Projekte, zu denen jede und jeder einen Teil beiträgt. Aus vielen einzelnen Stücken entsteht etwas Ganzes – ein sichtbares Zeichen dafür, wie Gemeinschaft funktioniert und wie Vielfalt zu einem starken Ganzen zusammenwächst.

Meine Vision:

Das Welthaus Nürtingen soll ein Ort sein, der Brücken baut - zwischen Kulturen und Generationen, zwischen lokalem Handeln und globaler Verantwortung. Ein Ort, an dem die unterschiedlichsten Menschen unserer Gesellschaft zusammenkommen – unabhängig von Alter, Herkunft, Religion oder Lebenssituation. Ein Ort, an dem Menschen sich gegenseitig inspirieren, gemeinsam Lösungen entwickeln und Nürtingen zu einer Stadt machen, die Verantwortung übernimmt – für eine gerechte, nachhaltige und solidarische Zukunft. Ein Ort der Begegnung, der Vielfalt nicht nur akzeptiert, sondern aktiv als Stärke lebt.



Der Stricktreff mit dem selbstgemachten Banner – in stundenlanger Arbeit wurden viele kleine Quadrate gestrickt und gehäkelt. Nun strahlt es am Welthaus und bringt Farbe in die Stadt.

Pablo Aljanati – Bildungskoordinator der Eine-Welt-Gruppe Nürtingen e.V. beschreibt seine Vision für die Bildungsarbeit so:

Bildung macht Zukunft

Alles begann in Argentinien, wo ich Geschichte, Philosophie und Literatur studierte. Schon damals faszinierte mich, wie Menschen, Ideen und Kulturen miteinander verbunden sind – und wie Bildung Räume öffnen kann, in denen genau das möglich wird.

Nach dem Studium zog es mich hinaus in die Welt: Vier Jahre lang reiste ich durch Lateinamerika auf der Suche nach der lateinamerikanischen Identität – und auch nach meiner eigenen. Ich lebte als Straßenkünstler, machte Macramé, bastelte, musizierte und jonglierte. Diese Zeit hat mich geprägt: Ich lernte, wie Kunst Menschen zusammenbringt, wie Gemeinschaft entsteht und wie bereichernd es ist, neugierig und offen auf die Welt zuzugehen.

Dann kam Deutschland – aus einem sehr persönlichen Grund: um bei meinem Sohn zu sein. Der Start war herausfordernd: Eine neue Kultur, andere Denk- und Lebensweisen. Ich musste mich anpassen, mich orientieren und meine eigene Identität neu verhandeln. In dieser Phase habe ich mich über zwei Jahre als Referent für Globales Lernen und nachhaltige Entwicklung fortgebildet und ein Studium in Lateinamerikastudien absolviert. Derzeit mache ich einen Master in Kulturen des Globalen Südens. Mit der Zeit lernte ich nicht nur die Strukturen und Planungs- und Handlungsfähigkeiten der deutschen Kultur zu schätzen, sondern auch die vielen kleinen Wege, wie man Freundschaft und Liebe zeigt.



Schließlich stieß ich auf das Welthaus – ein echter Wendepunkt. Dort traf ich auf ein Team von Menschen, das sich mit beeindruckender Energie, Offenheit und Engagement für globale Themen, gesellschaftliche Verantwortung und Bildung einsetzt. Sofort war klar: Hier kann ich meine Erfahrungen einbringen und gemeinsam mit einem engagierten Team etwas bewegen. Durch diese Gemeinschaft erhielt ich die Möglichkeit, aktiv mitzuwirken und meine Perspektiven und Erfahrungen einzubringen. Die Zusammenarbeit mit der Gesellschaft aus Nürtingen hat mir zudem gezeigt, wie fruchtbar interkulturelle und interdisziplinäre Kooperation sein kann.

Das Welthaus ist bereits ein Raum, in dem Lernen lebendig ist und Menschen unterschiedlichster Hintergründe aufeinandertreffen. Und genau diesen Raum möchte ich aktiv mitgestalten, damit er noch mehr Menschen inspiriert, verbindet und wachsen lässt.

Meine Vision für die Bildungsarbeit? Drei Dinge stehen für mich im Mittelpunkt:

- **Interkulturalität**, weil Vielfalt nicht nur wertvoll, sondern notwendig ist, um zukunftsfähige Lösungen zu entwickeln.
- **Intergenerationalität**, weil Begegnungen zwischen den Generationen unsere Gesellschaft bereichern und stärken.
- **Der Fokus auf den Menschen**, weil Bildung weit über Wissensvermittlung hinausgeht: Sie bedeutet Beziehung, Kreativität, Empathie und gemeinsames Lernen.

Mit Dankbarkeit für meinen Weg und voller Motivation für das, was kommt, freue ich mich darauf, die Bildungsarbeit im Welthaus weiterzuentwickeln und gemeinsam neue Horizonte zu eröffnen.

Die Einladung ist offen für alle. „Laufe die Treppe hoch“ zu unserer Weltküche im 2. O.G. des Welthauses und erlebe Gemeinschaft! – ein Aufzug steht auch zur Verfügung ;)

Pablo Aljanati startet in diesem Semester mit einer dreiteiligen Reihe zur Einführung in das Globale Lernen – siehe Kurs Nr. 11411 am 24.02. „Was ist normal“, Nr. 11412 am 03.03. „Ein Schritt nach vorn“ und Nr. 11413 am 10.03. ein „Weltverteilungsspiel“.

GUTES LEBEN

Was sind uns Ernährung, Landwirtschaft und Natur wert?

Natur- und Landschaftsschutz, Landwirte, Forstwirtschaft, Jäger, Behörden, Verbraucher, Freizeitsportler und Bürger tauschen sich regelmäßig aus und bringen gemeinsam Lösungen auf den Weg: Was für die Bundes- oder EU-Ebene wie eine ferne Utopie klingt, entwickelt sich im Raum Nürtingen zunehmend zur möglichen Realität.

Naturschutz contra Landwirtschaft, Forstwirtschaft im Clinch mit Jägern, alle zusammen wiederum gegen hyperaktive Freizeitsportler in Wald und Flur – und die Verbraucher sowie Bürger irgendwo draußen als ferne Zuschauer: So ähnlich erscheinen in weiten Teilen der Öffentlichkeit, häufig medial transportiert, die Konstellationen in einem der zentralsten Zukunftsfelder unserer Zeit. Und dann auch noch mit allen gängigen Klischees: Die strengen, spaßbefreiten Ökologen, die allzeit giftspritzenden Bauern, die griffelspitzenden Behörden, die primär auf ökonomische Effekte gepolten Fortwirtschaftler, die betuchten Jäger mit Hut und Dackel, die nur Tiere abknallen wollen, die egoistisch auf den eigenen Spaß fixierten Biker, Geocacher und Waldum- armer und die Verbraucher, die beim Einkauf von Lebensmitteln primär auf Schnäppchen und weniger auf Nachhaltigkeit achten.

Raus aus den fixierten Rollen, Silos und Klischees und hinein in kritisch-konstruktive Dialoge, neue Formate des Austausches und ins gemeinsame Erarbeiten von lokalen Lösungsansätzen, die funktionieren könnten. Immerhin geht es ja um nichts Geringeres als die Sicherung elementarer Lebensgrundlagen von uns Menschen: Dieses Bewusstsein und die große Bereitschaft zum partizipativen, lösungsorientierten Austausch zeigte sich in allen jüngsten vhs-Veranstaltungen, die sich um Ernährung, Landwirtschaft und Natur drehten – und zur Frage, was dies alles uns wert ist.

Was sich schon bei der Veranstaltung „Sag mal – hör mal“ im Herbst 2024 auf dem Haldenhof in Beuren abgezeichnet hatte, wurde beim vertiefenden Zukunftstalk zum Thema Landwirtschaft noch greifbarer: Die Landwirtschaft hat für die Menschen in der Region eine große Bedeutung, da sie die Versorgung mit Lebensmitteln sichert und die Landschaft pflegt. Petra Rauch, die Leiterin des Landwirtschaftsamts, Verena Schiltenswolf vom Landesnaturschutzverband und der Beurener Landwirt Martin Schnerring verdeutlichten aber auch die riesigen aktuellen Herausforderungen, mit denen die landwirtschaftlichen Betriebe konfrontiert sind: Auswirkungen des Klimawandels, Flächenverluste, sinkende Erzeugerpreise, erhöhte Auflagen, Nachwuchsprobleme und eine Menge Bürokratie. Hinzu kommen immer wieder Beschwerden gegen Landwirte aus der Bevölkerung.

Im intensiven Austausch mit den Teilnehmenden des Zukunftstalks wurde klar: Um erfolgreich auf diese gravierenden Herausforderungen zu reagieren, braucht es intensive öffentliche Aufklärung über die wichtige Arbeit von Landwirten sowie viele gemeinsame Anstrengungen. Und mitunter auch ein Denken ohne Geländer.

Dass Naturschützer und Landwirte nicht nur übereinander, sondern insbesondere miteinander sprechen, ist im Arbeitskreis Esslingen des Landesnaturschutzverbands bereits Realität. Martin Schnerring etwa nimmt regelmäßig am Austausch teil, bei dem konkrete Lösungen und Maßnahmen auf den Weg gebracht werden. Der Beurener Landwirt mähnt zum Beispiel Flächen lokaler Streuobstwiesenbesitzer. Und er betreibt bereits intensiv Aufklärung in Sachen Landwirtschaft und deren engen Bezug zum Natur- und Landschaftsschutz: Zahlreiche Schulklassen lernen bei ihren Besuchen seines landwirtschaftlichen Betriebs dazu eine Menge. Der Tenor beim Zukunftstalk war eindeutig: Aufklärung sollte bereits im Kindergarten beginnen – und Landwirtschaft und Ernährung gehören in den Bildungsplan von Schulen.

Aus dem Kreis der rund 30 Zukunftstalk-Teilnehmenden kam eine weiterführende Idee, wie und wo ein regelmäßiger lokaler Austausch zu Ernährung, Landwirtschaft und Naturschutz stattfinden und verortet werden könnte: im Ernährungsrat, der in Nürtingen gerade entsteht.

Ein offener, lösungsorientierter Austausch sowie forcierte Aufklärung – dieses Ziel verfolgen auch die Jäger im Raum Nürtingen. Mit Biotoppflege, Hecken-schnitt, ihren Einsätzen zur Rehkitzrettung oder dem Projekt „Lernort Natur“ vermitteln sie, wie wichtig sie ihre Verantwortung für die Ressource Wald und die Tiere nehmen und wie wichtig diese Verantwortung für alle Bürgerinnen und Bürger ist. Für ihre Arbeit gebe es allerdings wenig Anerkennung in der Gesellschaft, meinte Kreisjägermeister Martin Kohler bei der „Sag mal – hör mal“-Veranstaltung in Beuren, fügte aber auch selbstkritisch hinzu: Ein Grund liege darin, dass früher Jägerschaften nur selten an die Öffentlichkeit gingen und daher elitär wirkten. Offen sprachen er und die Teilnehmenden auch über manchen Konflikt mit der Forstwirtschaft: „Dem Forst wäre ein Wald ohne Rehe am liebsten.“ Und sie kritisierten deutlich den „reinen Ich-Blick“ mancher unbelehrbaren Mountainbiker oder Jogger, die immer wieder auch jenseits der Wege unterwegs sind.

Das Verständnis für den Wert des Waldes und für entsprechende Verhaltensregeln zu stärken, sei daher eine wichtige Aufgabe, auch von staatlicher Seite. Dies beginne schon bei Kindern: „Du kannst nur schützen, was du auch kennst“, sagte die Falknerin Martina Hannak.

Wie sinnvoll und gleichzeitig notwendig ein verstärkter konstruktiver Austausch aller Beteiligten in den Bereichen Ernährung, Landwirtschaft und Natur gerade jetzt ist, wurde auch beim Naturschutztag 2025 im Umweltzentrum Neckar-Fils in verschiedenen Expertenvorträgen deutlich: Der Verbrauch und die Überbauung landwirtschaftlich wichtiger Böden ist auf den Fildern so groß wie nirgendwo anders in Baden-Württemberg. Und dies, obwohl in der entsprechenden Verwaltungsvorschrift steht, dass solche Flächen für die Landwirtschaft garantiert werden müssen. Braucht wirklich jede Gemeinde ein Gewerbegebiet? Beim Thema Wasserschutz wiederum werden 2026 den Kommunen im Kreis Esslingen und in ganz Baden-Württemberg Maßnahmenvorschläge vorgelegt, wie die Gewässer in den lokalen Räumen revitalisiert werden sollen. Dann wird es um die jeweilige Umsetzung gehen müssen. Und was sichert die Zukunft der Streuobstwiesen im Kreis Esslingen, wo sich die größte zusammenhängende Streuobstfläche in Baden-Württemberg befindet?

„Das Gegeneinander aufheben“, „Best Practice Beispiele austauschen“, „wir müssen miteinander reden“ – dies wurde in den Vorträgen und Diskussionen immer wieder betont. Und auch die Möglichkeit, gerade im lokalen Raum etwas bewegen und verändern zu können sowie solidarisches Handeln im Konkreten möglich zu machen.

„Gutes Morgen zusammen!“ möchte einen Beitrag dazu leisten, dass im hiesigen Raum ein kontinuierlicher lösungs- und handlungsorientierter Austausch aller Betroffenen zu aktuellen und relevanten Fragen von Ernährung, Landwirtschaft, Natur- und Landschaftsschutz, Freizeitsport und Lebensmittelkonsum entsteht: Wir planen für 2026 eine größere Veranstaltung, die als Begegnungs- und Gesprächsraum für Landwirte, Obstbauern, Wengerter, Jäger, Naturschützer, Förster, Verbraucher, Freizeitsportler, Fachleute aus Kommunen, Behörden und Hochschulen sowie interessierte Bürgerinnen und Bürger dienen soll. Wer dazu inhaltliche Anregungen hat, kann diese gerne an gms@vhs-nuertingen.de schicken.

Die kümmernde Region

Eine Region wird oft nur als verwaltungsspezifisches Konstrukt gesehen. Dabei ist sie der Raum, in dem wir Menschen leben – und in dem Organisationen täglich Menschen in ganz unterschiedlicher Weise unterstützen.

Das Haus Aichele in Beuren, das therapeutische Hilfe für Kind und Familie leistet, ist ein prägnantes Beispiel für die kümmernde Region. Die Kunsttherapeutin Heidi Hoffmann schildert die Arbeit des Teams, die Erfahrungen und die Werte, die in der Einrichtung gelebt werden.

Nähe, Vertrauen, Geborgenheit

Als mein Kollege Johannes im vergangenen Herbst mit unseren Haus-Aichele-Kindern am St. Martins-Umzug in Beuren teilnahm, traf er dort Rainer Nübel, einen der Initiatoren des regionalen Plattform-Projekts „Gutes Morgen zusammen!“. Beide kamen ins Gespräch und bald auch zu dem Schluss, dass unser Haus Aichele doch recht gut zum Grundgedanken des Projekts passt und also dort vertreten sein sollte.

Die Wege in unserer kleinen Einrichtung sind kurz und oft unbürokratisch. Daher landete Johannes' Anfrage am Tag nach St. Martin in meinem Postfach: Kannst du da nicht mal was schreiben über uns?

Im Online-Magazin der vhs Nürtingen, das bereits am Start ist, lese ich über Menschen und Einrichtungen, die sich engagieren, die Werte vertreten, auch wenn dies in der heutigen Zeit immer schwieriger zu werden scheint. Und die das auch dann tun, wenn es sich nicht in erster Linie „rechnet“. Wenn es um Größeres, Wichtigeres geht als nur um Wachstum und Gewinnoptimierung.

„Gerechnet“ im monetären Sinn hat sich das Haus Aichele wohl nie. Die Tiefenpsychologin Julie Aichele, die das Kinderheim 1922, nur vier Jahre nach Ende des Ersten Weltkrieges, gründete und es bis zu ihrem Tod 1946 leitete, musste mit ihren Mitarbeitenden viele Engpässe überstehen. Oft stand das Haus finanziell kurz vor dem Aus. Immer fanden sich Wege, ging es dann doch weiter. Menschen, die den Wert der Einrichtung sahen, halfen aus, Spender unterstützten und sicherten dem Haus Aichele das Überleben und den dort betreuten Kindern und Jugendlichen den Ort, an dem sie ein vorübergehendes Zuhause gefunden hatten.

Im Prinzip hat sich wenig verändert seit damals. Zunehmende Sparmaßnahmen, Kürzungen und Streichungen im sozialen Bereich treffen uns heute hart und existenziell. Und das Thema Fachkräftemangel ist in einem Arbeitsfeld, wo im Vergleich zur freien Wirtschaft wenig verdient, aber viel Einsatz gefordert wird, ebenfalls sehr präsent. Sieben Tage in der Woche an 24 Stunden pro Tag im Schichtsystem zu arbeiten ist verständlicherweise nicht der Traum von Erzieher:innen oder Sozialpädagog:innen.

Hohes Engagement im Team

Aber auch ein anderer Aspekt hat sich kaum verändert: das hohe Engagement der Mitarbeitenden, die trotz aller Probleme und Einschränkungen Tag für Tag gemeinsam mit den Kindern Alltag gestalten. Die morgens wecken, Frühstück zubereiten und Vesperbrote für die Schule fertig machen. Die anpassen, dass bei -4°C niemand bauchfrei oder in Shorts in die Schule spaziert. Die am Mittag, wenn die ersten Kinder nach Hause kommen, schon vor Ort sind, fragen, wie der Schultag war, die bei Hausaufgaben unterstützen und die Kinder auf ihrem Weg zu Therapien, in Sportvereine oder auf den Spielplatz begleiten. Die mit ihnen Fahrrad fahren, in der Halle toben oder gemütlich in der Küche sitzen und malen. Die den Kindern zeigen, wie man Kuchen bäckt, einen Geschirrspüler einräumt und das passende Programm der Waschmaschine auswählt. Die abends die Kinder ins Bett bringen, den Kleinen eine Gute-Nacht-Geschichte vorlesen und mit den Großen noch einen Tee trinken und über all die Dinge sprechen, die Teenager am Abend so bewegen. Über Klamotten und Freundschaft, Medien und Sport, Schule und Hobbys. Manchmal auch über Lebensträume, über Eltern und darüber, warum die Welt so ist, wie sie ist. Warum manche Kinder in Kinderheimen wohnen, während die anderen aus der Klasse nach dem Unterricht zu Mama und Papa nach Hause fahren. Und, um den Kreis zu schließen: Betreuer:innen und Betreuer, die auch nachts vor Ort sind, die genau wie die Kinder im Haus Aichele schlafen und die jederzeit da sind, wenn jemand schlecht geträumt oder Bauchweh hat. Die am Morgen wieder wecken, Frühstück zubereiten und nach den Vesperbroten sehen...



Die Arbeit als Betreuer:in im Kinderheim ist nicht immer leicht. Das oben Beschriebene mag romantische Vorstellungen von beinahe normalem Familienleben wecken. Und auch hier höre ich bereits Mütter und Väter protestieren. Denn das „ganz normale Familienleben“ ist oft genug alles andere als romantisch! Kinder gut auf ihrem Weg hinein ins Leben begleiten, den vielfältigen Anforderungen von Gesellschaft, Schule und eigenem Job gerecht werden, erziehen und Grenzen setzen, ohne autoritär zu handeln, aushalten, wenn Teenager einfach nur noch genervt sind und in Ruhe gelassen werden wollen... Das alles ist auch für die „ganz normale Familie“ eine richtig große Aufgabe, die mal besser, mal weniger gut gelingt. So ist das Leben.

Umgang mit Sehnsüchten, manchmal auch mit Wut

Unsere Haus-Aichele-Familie besteht zur Zeit aus zwei Wohngruppen mit jeweils sechs bis acht Kindern und einer Wohngruppe für vier Jugendliche. Dazu kommen pro Gruppe mehrere Betreuer:innen, die sich im Schichtdienst abwechseln. Und die eben nicht die Eltern sind, auch wenn sie vorübergehend vieles übernehmen, wofür sonst Eltern verantwortlich sind. Hier klingt bereits an, was der Alltag auf der Wohngruppe noch so mit sich bringt: den Umgang mit der Sehnsucht der Kinder nach Mama, Papa oder Geschwistern, mit Wut, Aggression, Ausrastern und allem, was eine Kindheit unter herausfordernden Umständen verursachen kann. Auch mit Rückzug, Traurigkeit, mit Abhauen-Wollen oder den Versuchen, dadurch, sich selbst oder andere zu verletzen, mit schwierigen Gefühlen und Körperempfindungen klarzukommen.

Da muss man einiges mitbringen als Betreuer:in, um nicht selbst wütend oder traurig zu werden, um in stressigen Situationen ruhig zu bleiben und um nicht in die Falle des Helfer-Syndroms zu tappen. Trotz allem gehe ich sehr gern zur Arbeit ins Haus Aichele. Das liegt an mehreren Dingen: Ich bin als Kunsttherapeutin an der HfWU Nürtingen fundiert ausgebildet worden, habe im Studium Fachwissen erworben, das mich auf vieles, wenn auch lange nicht auf alles, gut vorbereitet hat.

Supervision und Einzelcoaching

Im Haus Aichele darf ich nicht nur arbeiten, sondern auch lernen und mich weiterbilden. Gerade eben im Fach Traumapädagogik, eine einjährige berufsbegleitende Ausbildung, die unsere Einrichtung für alle hier arbeitenden Betreuer:innen anbietet.

Trotz finanzieller Engpässe ermöglicht mein Arbeitgeber neben Supervision, die in unserem Berufsfeld selbstverständlich ist oder zumindest sein sollte, auch regelmäßiges Einzelcoaching bei einer Psychoanalytikerin. Das ist wertvoll, denn nicht alles, was das bisweilen auch schwierige Miteinander zwischen Kindern und Betreuer:innen auslöst, ist geeignet, um in der großen Runde besprochen zu werden.

Ich arbeite in einem Team aus Erzieher:innen, Sozialpädagog:innen, Kunsttherapeut:innen und Psycholog:innen. Wir sind hinsichtlich unseres Alters, unserer Ausbildungsschwerpunkte und unserer Lebenserfahrung ein bunter Mix. Jedes Teammitglied bringt andere Aspekte, andere Sichtweisen und

Fähigkeiten ein. Wir lernen voneinander, und ich empfinde es als äußerst befriedigend, mit so unterschiedlichen Menschen ein gemeinsames Ziel zu verfolgen.

Ein unterstützendes Umfeld schaffen

Dieses Ziel, und damit unsere gesamte Arbeit im Haus Aichele, macht einfach total Sinn: den Mädchen und Jungen, die hier bei uns ein Zuhause auf Zeit gefunden haben, einen guten, sicheren Ort zu bieten. Ihnen Beziehungserfahrungen zu ermöglichen, die menschliche Wärme und Nähe, Interesse und Geborgenheit spürbar werden lassen. Für sie ein Umfeld zu schaffen, das sich gut und unterstützend anfühlt, obwohl oder gerade weil Grenzen gesetzt und diese auch eingehalten werden. Das beinhaltet auch, wertschätzenden Kontakt mit Eltern zu halten und diese dabei zu unterstützen, dass sie in die Lage kommen, in Zukunft wieder selbst für ihre Kinder sorgen zu können. Und, wo das nicht möglich ist, für die Kinder jemand zu sein, der zwar weder Mama noch Papa ist, aber auf den Verlass ist. Der konstant bleibt in seiner Zuneigung und Geduld, in seinem Interesse für das Kind. Egal, wie es sich heute gerade verhält.

Für uns Menschen können sich Situationen ergeben, in denen wir Hilfe, Unterstützung, Begleitung und Wertschätzung brauchen – nicht selten sind dies schwierige, einschneidende Lebenssituationen. Dass die Region da auch eine kümmernde Region ist, beweisen täglich zahlreiche Vereine, Organisationen und Initiativen im Raum Nürtingen. Was sie antreibt, wie sie arbeiten und welche Erfahrungen sie dabei machen, wollen wir regelmäßig vermitteln.



Erste eindruckliche Einblicke gab in der ersten Ausgabe dieser Beitrag der Einsatzleiterinnen **Heidi Ellinghaus** (links) und **Claudia Scheifele** vom Ambulanten Hospizdienst Nürtingen:

Mit Zeit, Herz und Haltung

Wie der Ambulante Hospizdienst Nürtingen Menschen in ihrer letzten Lebensphase begleitet

„Ich hoffte so sehr, dass sie friedlich einschlafen darf“, sagt eine Tochter, deren Mutter zu Hause im Sterben lag. So war es dann auch am Ende. Eine unserer Ehrenamtlichen war in den letzten Wochen regelmäßig da. Kein großes Aufheben. Einfach da sein, zuhören, manchmal gemeinsam schweigen. Es sind diese leisen, oft unspektakulären Momente, die unsere Arbeit so besonders machen.

Wir vom Ambulanten Hospizdienst Nürtingen besuchen schwerkranke und sterbende Menschen dort, wo sie leben – zu Hause, im Pflegeheim oder auch im Krankenhaus. Unser Ziel ist es, ihnen und ihren Angehörigen zur Seite zu stehen, in einer Zeit, die oft geprägt ist von Unsicherheit und Ängsten. Denn die meisten Menschen möchten am Ende ihres Lebens nicht allein sein, sondern wünschen sich auf ihrem Weg des Abschiednehmens Menschen, die sie einfühlsam unterstützen und begleiten.

Im Mittelpunkt steht bei uns der Mensch mit seinen Wünschen, Sorgen und seiner ganz eigenen Lebensgeschichte. Deshalb ist es die Aufgabe der hauptamtlichen Koordinatorin, bei einem ersten Besuch die Situation kennenzulernen und die Bedürfnisse und Wünsche des zu Begleitenden zu erfahren, bevor sie dann den Kontakt herstellt zu einem passenden ehrenamtlichen Hospizbegleiter.

Unsere Ehrenamtlichen nehmen sich Zeit, hören zu, halten mit aus, was schwer auszuhalten ist. Sie reden oder schweigen, lesen vor, beten, singen – je nachdem, was passt und was gewünscht wird. Oft geht es aber nicht darum, etwas „zu machen“, sondern einfach da zu sein. So entsteht eine besondere Verbindung, die manchmal Wochen oder Monate währt, manchmal aber auch nur einen oder zwei Besuche umfasst, bis der Betroffene verstirbt.

Das lässt sich noch einfacher ausdrücken: Ziel und Inhalt unserer Arbeit ist, dass es Kindern, die es schwer hatten und haben, möglichst gut geht. Dass sie hier und heute ein gutes Leben haben, dass sie lernen, sich selbst und anderen Menschen zu vertrauen. Dass sie trotz schwierigem Start den Weg in ein erfülltes, selbstbestimmtes und glückliches Leben finden. Das macht in meinen Augen zutiefst Sinn, füllt mich aus und macht außerdem richtig Freude. Und oft auch einfach Spaß.

Denn im Haus Aichele bin ich nicht nur Betreuerin, sondern immer auch ein bisschen selbst Kind. Mit meinen 53 Jahren spiele ich Dunkerverstecke, verliere Wettrennen gegen unseren Jüngsten quer durch den Flur, male Prinzessinnen und Einhörner und gewinne im Wettbewerb, wer am längsten die Luft anhalten oder am lautesten schreien kann. Und unterhalte mich danach mit meinem Bezugskind über die Existenz von Gott, über den Sinn von Wachstum und Gewinnoptimierung in unserer Gesellschaft (solche Fragen hat dieses kluge Kind tatsächlich!) und darüber, dass es völlig okay ist, seine Eltern sehr lieb zu haben, auch wenn man fest entschlossen ist, ein paar Sachen im Leben ganz anders zu machen als diese.

Ich hab' den schönsten Job der Welt!

Wichtig ist uns auch die Begleitung der Angehörigen, die in dieser belastenden Situation oft Fragen haben oder denen es gut tut, ihre Gedanken und Gefühle gegenüber jemand Unbeteiligten aussprechen zu können. So erzählt eine Hospizbegleiterin: „Bei meiner Begleitung war die Patientin nicht mehr ansprechbar, aber ihre Angehörige brauchte jemanden, der ihr zuhörte. Sie könne schließlich ‚nicht immer nur an ihren Mann hinjammern‘.“

Eine andere Hospizbegleiterin bemerkt: „Ich bin nicht sicher, ob meine Anwesenheit vom Sterbenden immer noch wahrgenommen wurde. Gewiss hat es aber den Angehörigen etwas Beruhigung verschafft, dass jemand da ist.“

Dankbar bestätigt dies eine pflegende Angehörige: „Die sehr nette Hospizbegleiterin Frau G. kam zweimal in der Woche nachmittags zu uns. So hatte ich drei Stunden für mich. Die Abwechslung tat meiner Mutter sehr gut. Auch ich konnte sehr wertvolle Gespräche mit Frau G. führen und ab und an floss auch eine Träne.“

Was motiviert unsere Ehrenamtlichen, sich über Jahre hinweg zu engagieren?

Es ist die Überzeugung, dass jeder Mensch – unabhängig von Herkunft, Glauben oder Lebensweg – am Lebensende Begleitung, Würde und Halt verdient. Und es ist die Erfahrung, dass sie etwas Wertvolles geben – und gleichzeitig trotz manchem Leid selbst beschenkt werden. Eine unserer Hospizbegleiterinnen drückt es so aus: „Ich mache es gerne, auch wenn einzelne Situationen belastend und oft sehr traurig sind. Ich habe sehr viel gelernt und erfahren – auch über mich. Und ich bin dankbar für die vielfältigen Begegnungen: mit kranken Menschen, Angehörigen, Pflegekräften...“

Und eine andere ergänzt: „Höhen und Tiefen gehören zu unserem Leben dazu. Das gilt wohl auch für mich auf dem Weg mit Menschen als Hospizbegleitung. Mein Glaube lässt mich wissen, dass wir von guten Mächten wunderbar geborgen sind. Das lässt mich mit einem Lächeln auf all die Begleitungen am Lebensende der verschiedensten Menschen zurückblicken. Niemand muss allein bleiben. Auch am Ende nicht. Ich freue mich, dass ich einen kleinen Teil dazu beitragen kann.“

Nicht allein sein sollen auch Menschen, die sich von einer nahestehenden Person verabschieden mussten. Denn der Tod eines geliebten Menschen verändert alles. Trauer darf sein. Sie braucht Zeit. Und Menschen, die diesen Weg mitgehen.

Unsere ehrenamtlichen Trauerbegleiterinnen und -begleiter wollen diesen Weg mitgehen, sei es im Einzelgespräch oder in den verschiedenen Gruppenangeboten: den offenen Treffen wie dem Trauercafé am Sonntag im Bürgerhaus Krone und dem Trauerwandern im Neuffener Tal oder in der geschlossenen Trauergruppe, die sich in konstanter Zusammensetzung über mehrere Monate regelmäßig trifft.

So soll Verständnis und Unterstützung in einer schwierigen Zeit erfahren und gemeinsam nach einem Weg aus der Trauer zurück ins Leben gesucht werden.

Weil auch der Abschied ein Teil des Lebens ist.

Der Wert des Handwerks

Ob Friseur, Bäcker, Heizungsmonteure oder Kfz-Techniker: Handwerker bieten für die Menschen im lokalen Raum einen enorm wichtigen Service. Doch der hohe Wert des Handwerks ist weiten Teilen der Öffentlichkeit wenig bewusst und wird von Medien eher selten transportiert. Wie kann das Handwerk stärker auf sich aufmerksam machen? „Gutes Morgen zusammen!“ bietet dazu einen kostenlosen Workshop an.

Der bundesweite Fachkräftemangel betrifft auch das Handwerk im hiesigen Raum, wie bei dem von der vhs Nürtingen und der Nürtinger Zeitung veranstalteten Format „Sag mal – hör mal!“ deutlich wurde. Im „Haarraum 8“ konnten die Friseurmeister Guido Kunert und Pasqual Wieler sowie weitere Vertreterinnen und Vertreter des Friseurhandwerks ein Lied davon singen. Qualifizierte Mitarbeiter oder Lehrlinge zu bekommen, sei für sie eine besonders große Herausforderung, neben wachsender Bürokratie und Dokumentationspflicht.

Nicht selten fehle die entsprechende Einstellung mancher jungen Menschen, das Brennen für den Beruf, also die Bereitschaft 100 Prozent zu geben, wurde von Teilnehmenden angemerkt. Besonders gravierend aber ist das Imageproblem des Handwerks. Häufig hätten die Menschen ein völlig falsches Bild: „Viele denken immer noch, ein Sanitär-Installateur schlepe noch gusseiserne Wannen nach oben“, sagte Manuel Beitlich von der Handwerkskammer Stuttgart. Und viele Eltern, so die Erfahrung anderer Teilnehmender, wünschten sich für ihre Kinder immer noch eine akademische Laufbahn.

Bereits in den Schulen, insbesondere auch an Gymnasien, sollte mit den Klischees vom Handwerk aufgeräumt und die Möglichkeiten der beruflichen Ausbildung stärker aufgezeigt werden, so der Tenor bei der Veranstaltung. Dies hatte schon der in Nürtingen lebende Handwerkskammerpräsident

Rainer Reichhold bei einem Zukunftstalk der Volkshochschule betont. Diana D'Amelio, die in Neckarhausen einen Eine-Frau-Friseurbetrieb führt, machte gute Erfahrungen, als Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Neckartenzlingen eine Woche in Ausbildungsbetriebe reinschnupperten.

Bedauert wurde von Teilnehmenden, dass in lokalen Medien häufig eher über die Gastronomie und andere Bereiche als über Handwerksbetriebe berichtet werde. Der Tenor am Ende der Veranstaltung: Damit das Image des Handwerks wieder besser wird und auch die großen beruflichen Chancen gerade für junge Menschen stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rückt, sei erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit besonders wichtig.

Worin liegt der Wert und immer noch der „goldene Boden“ des Handwerks? Wie kann dies medial vermittelt werden – mit welchen Themen und Informationen? Welche Geschichten können Handwerkerinnen und Handwerker von ihrem wichtigen beruflichen Handeln erzählen? Und wie kann man lokale, regionale und auch überregionale Medien dafür interessieren?

Dazu bieten wir einen kostenlosen Medienworkshop für Handwerkerinnen und Handwerker am Montag, 27. April, von 18 bis 20 Uhr im „Haarraum 8“ in Nürtingen, Brunnsteige 11-13, an. Interessierte können sich unter gmz@vhs-nuertingen.de anmelden.

Frieden fördern im lokalen Alltag

Wie kann in Zeiten von Kriegen, Konflikten und Krisen die Stadt Nürtingen eine Kultur des Friedens fördern – und was kann jeder Einzelne dafür tun? Als es im vhs-Zukunftstalk um die „Mayors for Peace“ ging, entwickelten die Teilnehmenden im gemeinsamen Austausch eine Vielzahl konstruktiver Ansätze, Ideen und Maßnahmen.

Schon im Herbst 2024, bei der Veranstaltung zum Abschluss der „Nürtinger Friedenswochen und Eine-Welt-Tage“, hatte der Tübinger Friedenspädagogik-Experte Uli Jäger betont, dass es geschützte Räume brauche, in denen sich Menschen über die eigene, aber auch andere Haltungen austauschen, sich also perspektivenreich, kontrovers und gleichzeitig dialogfähig mit dem Thema Frieden in Zeiten von Kriegen auseinandersetzen. Ein Jahr später wurde der vollbesetzte Gok'sche Keller zu einem solchen Diskurs- und Resonanzraum.

OB Johannes Fridrich kam an diesem Abend als „Mayor for Peace“ zum vhs-Zukunftstalk. Die Stadt Nürtingen ist seit 2006 Mitglied der internationalen Organisation von Bürgermeistern, die sich für Friedensarbeit und insbesondere für atomare Abrüstung einsetzt. Gegründet wurde sie 1982 vom Bürgermeister der japanischen Stadt Hiroshima. Seit Beginn des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine 2022 hat sich in Deutschland die Zahl von Mayors for Peace weiter deutlich vergrößert und liegt inzwischen bei rund 900. Jedes Jahr am 8. Juli hissen sie die Flagge der Organisation, um symbolisch die nukleare Abrüstung und die Förderung von Frieden zu unterstützen.

In Nürtingen kann diese Flagge bisher allerdings nur im Rathaus gehisst werden, weil sie nicht in den Flaggenmast passt. Dass OB Fridrich, auf entsprechende Wortmeldungen von Organisatorinnen und Organisatoren der „Nürtinger Friedenswochen und Eine-Welt-Tage“ reagierend, dies nun zu ändern versucht, war nur ein Ergebnis des Zukunftstalks. Wie kann eine friedliche demokratische Alltagskultur im lokalen Raum gefördert und gestärkt werden? Die Liste an Ansätzen und konkreten Projektideen der Teilnehmenden wurde im Laufe des Abends immer länger: Künftig, so ein Vorschlag, sollte es am 8. Juli eine größere Veranstaltung in der Rathaus-Glashalle geben, für die insbesondere auch junge Menschen gewonnen werden sollen. Inzwischen laufen auch dazu schon intensive Gespräche zwischen Stadtverwaltung und Friedensgruppen – eine solche Veranstaltung nimmt Gestalt an.

Uli Jäger machte in diesem Zusammenhang deutlich, wie häufig er im Gespräch mit Schülern und Studierenden die Angst vor einer unsicheren, von

Kriegen und Krisen bedrohten Zukunft spürt. Ein Mayor for Peace-Tag speziell für junge Menschen wurde daraufhin vorgeschlagen, den Schülerinnen und Schülern selbst mitzubereiten können. Uli Jäger regte wiederum an, in Nürtingen das Modell von Friedensschulen umzusetzen.

Ein weiteres Ergebnis war, dass sich Stadtverwaltung und Friedensgruppen künftig kontinuierlich austauschen und mehr gemeinsame Aktionen umsetzen. Für öffentliche Veranstaltungen gelte es Dialogformate zu nutzen und eventuell neue kommunikative Methoden einzusetzen, damit Dilemmata, aber auch Lösungsansätze noch greifbarer gemacht werden können. Als ein Talkteilnehmer vorschlug, dass Johannes Fridrich, der sich als junger Mensch für den Zivildienst entschied, vor Schülern mit einem Schullektor mit Wehrdienst-Erfahrung diskutieren könnte, zeigte sich der OB spontan dazu bereit. Friedenspädagogik-Experte Uli Jäger ist es auch wichtig Möglichkeiten dafür zu schaffen, dass sich junge Menschen perspektivenreich mit dem aktuellen Thema Wehrpflicht auseinandersetzen können.

Transparenz, Offenheit und die Bereitschaft zum Diskurs – Werte, die von Talk-Teilnehmenden immer wieder betont wurden. Und insbesondere auch dann Flagge zeigen, wenn auf der Straße oder in privaten Gesprächen undemokratische, bewusst destruktive oder aggressive Töne angeschlagen werden.

„Gutes Morgen zusammen!“ möchte diesen entstandenen Diskurs- und Resonanzraum zum elementaren Thema einer friedlichen demokratischen Alltagskultur im hiesigen Raum begleiten und fördern. Sinnvoll kann ein breiter Austausch von Vertretern und Vertreterinnen möglichst vieler verschiedener regionalgesellschaftlicher Einrichtungen, Organisationen, Schulen und interessierten Bürgerinnen und Bürgern zur Kultur des Friedens und deren Förderung sein. Haben Sie Ideen, welches Format dazu genutzt werden könnte und wo ein solcher breiter Austausch stattfinden könnte oder sollte? Dann schreiben Sie gerne an gmz@vhs-nuertingen.de.

Balanceakte in verunsichernden Zeiten

Die Freiheit, alles machen zu können – aber angesichts riesiger globaler Probleme vielleicht gar nichts mehr machen zu können: Ronja Mödinger und Leonie Kromer denken in ihrem Podcast „The 20s Jumble“ über die besonderen Herausforderungen ihrer jungen Generation nach – und wollen damit auch andere Generationen ansprechen.

Das Abi am Gymnasium Neckartenzlingen war in der Tasche, der Aufbruch gebucht: Jetzt kamen die Roaring Twenties. Diese verheißungsvollen Zwanziger würden bestimmt richtig toll werden, voller neuer Erlebnisse, Erfahrungen, Highlights, und gerne auch ein bisschen wild. Doch seitdem Ronja und Leonie die 20-Jahr-Marke überschritten haben, erleben sie statt Showtime das reine Durcheinander – draußen, um sie herum, und drinnen, in ihren Gedanken und Gefühlen. Ihnen wurde klar: Darüber sollten wir reden – warum nicht in einem Podcast?

In der elften Klasse, im Literatur- und Theaterkurs, lernten sich die junge Neckartailfingerin Ronja Mödinger (links) und Leonie Kromer aus Kleinbettlingen näher kennen. Schnell merkten sie, dass sie in vielem auf einer Wellenlänge liegen. Spätestens nach dem Abi 2020 wurden sie endgültig ziemlich beste Freundinnen.



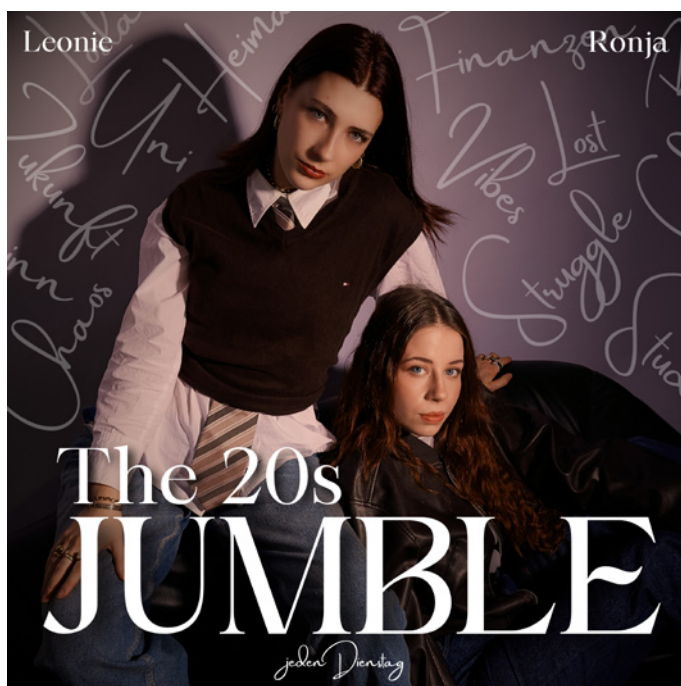
Es war die Zeit des ersten Lockdowns in der Corona-Pandemie. „Wir freuten uns sehr auf die Zeit danach“, erinnert sich Ronja heute. „Doch seitdem wir in den Zwanzigern sind, merken wir: Sie sind doch nicht so glorreich, wie wir glaubten. Das Erwachsenwerden läuft irgendwie anders als geplant.“ Leonie nennt das Gefühl von Unsicherheit als einen der schwierigen Faktoren, die sie beide regelmäßig besprechen. Der Pandemie folgten neue Krisen. Und Kriege. Hinzu komme Druck, ausgelöst vor allem „durch so viele ungefilterte Selbstinszenierungen in den sozialen Medien“. Es ist der Druck zu funktionieren, ähnlich erfolgreich sein zu müssen, wie es diese digitalen Performances suggerieren.

Und dann beschreiben beide sehr prägnant einen elementaren Widerspruch: Sie seien damit aufgewachsen, alles machen zu können. Und diese Freiheit hätten sie ja tatsächlich. Doch auf der anderen Seite stünden die riesigen globalen Themen wie der Klimawandel, bei denen man das Gefühl habe, dass sie niemals gelöst werden können. „Wir schweben ständig zwischen dem ‚Wir können alles machen‘ und dem ‚Wir können gar nichts mehr machen‘ hin und her.“

Inzwischen studiert Ronja Kunsttherapie an der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen (HfWU) und Leonie Medien- und Kommunikationswissenschaften an der Uni Augsburg. Ihr regelmäßiger Austausch über eigene Erwartungen und Realität, Höhen und Tiefen und all dem Chaos der 20er ist nie abgerissen. Im Gespräch mit ihnen ist es zu spüren: Sie gehen ernst und tiefgründig mit diesen Themen ihrer jungen Generation um, dabei darf aber auch mal gelacht werden, befreiend oder selbstironisch.

Echtheit und Offenheit, das sind wichtige Werte für die beiden. Und ausschlaggebend dafür, dass sie im Frühjahr dieses Jahres entschieden: Wir öffnen unseren eigenen privaten Gesprächsraum und bieten auch anderen den Austausch über das 20er-Chaos an. Und so läuft seit April ihr Podcast „The 20s Jumble“, in dem Ronja und Leonie über Herausforderungen und Themen ihrer Generation sprechen. Immer wieder in Interaktion mit den Zuhörerinnen und Zuhörern. Und bereits in zehnter Folge. Das inhaltliche Spektrum ist breit und nicht selten auch brisant: Prüfungserfahrungen, Jobs, Geburtstagsstruggles, Beziehungen, Vergleichen, Eskapismus, Balance, Zukunftsangst. Themen, die auch Menschen betreffen, die jünger oder älter sie sind. Daher verstehen sie ihren Podcast auch als intergeneratives Projekt.

Das Feedback nach den ersten Monaten ist positiv. Das merken die beiden Podcasterinnen allein schon daran, dass Zuhörerinnen und Zuhörer nach einer Folge häufig vertiefende Fragen stellen oder sie im Hörsaal Leute begeistert ansprechen, die sie bisher gar nicht richtig kannten. Ihr Wunsch ist, „dass alle den Mut haben, zu ihren Ansichten und auch Problemen zu stehen, und sich trauen, mit anderen darüber zu sprechen“. Leonie fügt hinzu: „Alles ist Leben. Dazu gehört das Ausprobieren und Machen.“ Und Ronja meint schmunzelnd: „Inzwischen merke ich zunehmend, dass die 20er doch cool sind.“



Wer diesen bemerkenswerten Balanceakt in verunsichernden Zeiten erleben möchte, hört am besten selbst rein in den jungen Podcast aus dem Nürtinger Raum (<https://creators.spotify.com/pod/profile/ronja-mdinger/>) und kann den beiden auch auf Instagram folgen. #Podcast #20sJumble #LebenInDen20ern #RealTalk

Fußball ist (wie) unser Leben

Sport steht für so unglaublich Vieles: Talent, Leistung, Bewegung und Begegnung, Fitness, Gesundheit, Spannung, Psychologie, Spektakel, Karriere, Begeisterung, Ersatzreligion, Fankultur, Kommerz, Sieg und Niederlage, Freude und Frust, Fairness und Konkurrenz, Leidenschaft und Leiden und, und, und. Das gilt insbesondere für die deutsche Königssportart Fußball. Anpfiff zum Schreiben: Was sind Eure persönlichen Erfahrungsstories auf diesem Spielfeld?



Ein Bild aus früheren Fußballzeiten: Rudi Fritz (vordere Reihe, Zweiter von links) spielte 1979 in der 2. Mannschaft des TB Neckarhausen.

Ob es das steigende Fieber vor einem Pokalfinale ist, die besondere Atmosphäre im Stadion, das Auf und Ab des Spiels, gespiegelt in den Hochs und Tiefs im Publikum, der Siegtreffer in der letzten Minute oder der Schock beim vergebenen Elfmeter: Wer den Fußball liebt, hat mindestens schon einmal oder reihenweise Geschichten erlebt, die man nicht vergisst. Sie prägen, lassen uns oft nicht los, sind cool, witzig, manchmal skurril, oder aber ernst, dramatisch, mitunter auch tieftaunig. Und immer haben diese Fußballerfahrungen irgendwie mit dem Leben zu tun.

Natürlich ist der jeweilige Block, die Fankurve, der Tribünenplatz wichtig. Doch wenn das Spiel läuft, kommt es überhaupt nicht darauf an, wo man gesellschaftlich steht oder wie alt man ist. Gerade Fußball ist einer der wenigen Bereiche, wo Menschen verschiedener Schichten, Milieus und Generationen sich begegnen, treffen, austauschen, miteinander die eigene Mannschaft anfeuern, feiern oder trauern.

Was sind Eure Erfahrungsstories aus dem Fußball? Was nimmt man aus dem Kampf ums runde Leder alles mit, also neben so grundphilosophischen Weisheiten wie „Nach dem Spiel ist vor dem Spiel“? Was lehrt uns Fußball oder allgemein der Sport? Wo im persönlichen oder beruflichen Alltag haben diese Erfahrungen eine Bedeutung? Und warum ist Fußball einfach nur geil?

Unter gmz@vhs-nuertingen.de nehmen wir Eure Geschichten an, tändeln nicht lange, sondern bringen sie dribbelsicher dorthin, wo auch der Ball stets hin muss – ins Netz.

Rudi Fritz brennt schon seit mehr als sechzig Jahren für den Fußball. Bis heute sind ihm die daraus entstandenen Freundschaften wichtig, wie seine Geschichte zeigt:

Kickende Kameraden

„Fußball ist unser Leben, denn König Fußball regiert die Welt“, sangen 1973 die deutschen Fußballnationalspieler im Vorfeld auf die im Folgejahr stattfindende Fußball-Weltmeisterschaft im eigenen Land. 1974 holten Franz Beckenbauer und Kameraden den zweiten WM-Titel für die Bundesrepublik Deutschland.

Der Fußball spielt auch in meinem Leben eine wichtige Rolle und hat damit meine kleine Welt stark mitgeprägt. Seit über sechzig Jahre renne ich dem Fußball hinterher, und erfreue mich bei dieser als Mannschaftssport praktizierten Sportart der guten Kameradschaft mit meinen Fußballfreunden. Als Fußballfan schlägt mein Herz seit über fünfzig Jahren für den VfB Stuttgart.

Meine große Fußballleidenschaft hat Anfang/Mitte der 1960er-Jahre begonnen. In der Nürtinger Innenstadt aufgewachsen, habe ich mit meinen Freunden nach der Schule stundenlang auf freien Plätzen, wie hinter der



Die AH des TBN/Vorwärts Pille ist die heutige Mannschaft von Rudi Fritz (vordere Reihe, Vierter von links).

heutigen Kreissparkasse, gebolt. Auch das Nürtinger Freibad diente uns im Sommer zum ausgiebigen Kicken. 1966 schloss ich mich als Elfjähriger der D-Jugend des FV 09 Nürtingen an, wo ich bis zu den A-Junioren meine fußballerischen Heimat hatte. Leider gehörte ich nie zu den mit großem fußballerischem Talent ausgestatteten Kickern. Meine Stärken lagen und liegen eher im kämpferischen und läuferischen Bereich.

Mitte der 1970er-Jahre war ich Teil der eingeschworenen Hobby-Kicker-Truppe „FC Schluck-Schluck“, und während meiner Bundeswehrzeit 1975/76 rechter Verteidiger der Kompaniemannschaft der Falkenstein-Kaserne in Koblenz. Noch heute verbinden mich Freundschaften mit zwei damaligen Bundeswehrkameraden, mit denen ich mich regelmäßig austausche und treffe. Auch aus der Hobby-Kicker-Truppe bestehen bis heute Kontakte. 1976 motivierte mich mein Freund Manfred Wiesner dazu wieder mit dem aktiven Fußball anzufangen. So schloss ich mich seinem Verein, dem damals in der vierthöchsten Deutschen Fußballliga, der 2. Amateurliga, spielenden TB Neckarhausen an. Dort wurde ich gut aufgenommen, und war bis 1986 ein zuverlässiger Spieler der 2. Mannschaft. Seither bin ich aktives Mitglied der Fußball-AH des TBN.

Ich hatte in meiner langen Fußballerzeit das Glück, dass ich von größeren Verletzungen verschont geblieben bin, und daher auch noch mit 70 regelmäßig ins Fußballtraining gehen kann. Im Laufe dieser Zeit habe ich mich in verschiedenen Funktionärstätigkeiten wie Jugendtrainer, Fußballabteilungsleiter, Jugendleiter, Fußballschiedsrichter und Pressewart für meine Vereine engagiert.

Im Laufe der Jahre hat sich beim Fußball einiges verändert. Angefangen bei den Bällen, die heute nicht mehr aus Leder, sondern aus verschiedenen Kunststoffen bestehen, bis hin zur „dritten Halbzeit“ nach dem Training. Früher war es üblich ins Sportheim zu gehen, heute gibt es ein Kabinenbier, oder man geht nach dem Duschen nach Hause.

Verändert hat sich auch der „große“ Fußball. In den 80er- und 90er-Jahren war man noch froh, wenn das Spiel seines Lieblingsvereins zu den vier ausgewählten Partien gehörte, von denen Ausschnitte in der guten alten ARD-Sportschau zu sehen waren. Heute kann man jedes Spiel, gegen entsprechende Bezahlung, live auf irgendeinem Pay-TV-Kanal verfolgen. Das bringt dem Profifußball viel Geld. Das beschert den Spielern, von denen leider nur noch sehr wenige aus deutschen Straßenkicks bestehen, hohe Gehälter. Heutzutage ist es auch nahezu undenkbar, dass die Spieler einer deutschen Fußballnationalmannschaft, wie 1973 Franz Beckenbauer und Kameraden, gemeinsam ein Fußballlied singen. Schade eigentlich – aber die Zeit des Lebens und die gesellschaftlichen Veränderungen lassen sich nicht aufhalten.

Glokale Erfahrungswelten

In der hiesigen Region gibt es viele Menschen, die auf anderen Kontinenten unterwegs sind. Weil sie dort Hilfsprojekte realisieren, berufliche Aufgaben wahrnehmen oder einen Auslandsaufenthalt realisieren. Welche globalen Erfahrungen bringen sie mit, die für ihr Leben hier im Lokalen wichtig sind? Und wie nehmen Menschen aus anderen Kontinenten unsere Lebenswelten wahr?

Es geht darum, beide Welten mit ihren Lebensformen, Perspektiven, Erfahrungen und Entwicklungen in Bezug zu setzen: das Globale und das Lokale, das Andere, zuweilen vielleicht auch Fremde mit dem Eigenen, Bekannten. Vorrangig in ökologischen Zusammenhängen steht dahinter das Prinzip: „Global denken, lokal handeln.“

Was machen die Menschen aus der Nürtinger Region in den anderen Teilen dieser Erde? Was erleben sie? Was ist ihre Motivation? Wie nehmen sie die Menschen dort wahr, deren Alltag, Denken, Sichtweisen, Einstellungen und Gefühle? Was wird dort anders gemacht als hier? Was haben sie dabei gelernt? Und inwiefern haben diese Erfahrungen ihr Denken oder vielleicht sogar ihr Leben verändert? Und umgekehrt: Welche Erfahrungen und Wahrnehmungen machen Menschen aus anderen Teilen der Erde hier in der Nürtinger Region? Was fällt ihnen in unserem Alltag auf? Was ist ganz anders – oder vielleicht auch ähnlich oder gleich? Und was lernen sie für die Lebenswelten, aus denen sie kommen?

Antworten auf diese Fragen und Erfahrungsgeschichten sind nützlich für unser lokales Leben, da sie Denkanstöße geben, Horizonte erweitern und einen anderen oder neuen Blick auf das Lokale und Globale, auch auf das Andere und Ungewohnte entstehen lassen können. Und mit jeder neuen Erzählung entsteht so nebenbei eine kleine Weltreise, auf der sich Menschen und Lebenswelten begegnen.

Also lassen Sie uns alle teilhaben an Ihren jeweiligen Erfahrungen und schicken Sie diese Geschichten an gmz@vhs-nuertingen.de!

Das Andere und das Gemeinsame

An die Szene bei ihrem ersten Indonesien-Besuch im Jahr 1989 wird sich Lydia Häußermann immer erinnern: „Meine Gesprächspartner dort zeigten sich entsetzt darüber, dass Deutschland geteilt war. Da sagte eine Frau: ‚Ich bete dafür, dass die Menschen bei Euch wieder vereint sein können‘.“ Was so lange undenkbar war, wurde dann wenige Monate später Realität. Die Mauer fiel.



Die Gruppe mit Dekanin Christiane Kohle-Weiß vor dem Ochsenbrunnen in Nürtingen.

Heute ist Lydia Häußermann eine von elf Ehrenamtlichen, die zusammen mit dem Wendlinger Pfarrer Paul-Bernhard Elwert den Arbeitskreis pro.indonesia des Evangelischen Kirchenbezirks Nürtingen bilden. Ursprünglich als „AK Eine Welt“ beim Evangelischen Bezirksjugendwerk 1981 gegründet, wurde der Arbeitskreis 2007 in „pro.indonesia“ umbenannt. Zwei Jahre später startete die Partnerschaft mit der Luwu-Kirche (GPIL) auf Sulawesi. Seitdem sind die regelmäßigen Reisen und Begegnungen von Menschen aus Sulawesi in den Raum Nürtingen und umgekehrt buchstäblich das Herzstück der AK-Arbeit.



Brotbacken im Backhaus in Bodelshofen.

Menschen von Sulawesi wünschen sich das Beste für Menschen, die tausende Kilometer von ihnen entfernt leben, beten für sie – diese besonders ausgeprägte Empathie und Nächstenliebe, auch über kulturelle oder religiöse Unterschiede hinweg, erleben die Mitglieder des Arbeitskreises immer wieder. „Die indonesische Bevölkerung ist sehr freundlich und gläubig“, weiß Retno Gröppel, die aus Jakarta stammt und seit fast 50 Jahre in der Nürtinger Region lebt. „Jeder betet zum Beispiel dafür, dass eine Reise geschützt ist und alle gut ankommen.“ Lydia Häußermann nickt: „Die Gemeinschaft wird sehr hochgehalten. Und die Menschen haben einen sehr ursprünglichen Glauben. Fast wie in einer Urkirche.“

Wenn beide von Leuten gefragt werden, warum sie immer wieder nach Indonesien reisen und nicht einfach nur Geld dorthin schicken würden, fällt ihre Antwort eindeutig aus: „Weil Begegnung wertvoll ist.“ Und diese Begegnung führt immer wieder zu einem lebendigen Austausch über das Andere und das Gemeinsame. So war es, als 2015 oder im Sommer 2023 Mitglieder von pro.indonesia und aus dem hiesigen Kirchenbezirk wieder nach Sulawesi reisten. Und so war es auch im vergangenen Herbst, als vier Frauen und zwei Männer von der indonesischen Insel drei Wochen zu Gast im Raum Nürtingen waren. Es ging und geht darum, neue Perspektiven zu entdecken, voneinander zu lernen, das Andere und Gemeinsame zu reflektieren – im unmittelbaren Gespräch und Erleben.



Beim Sulawesi-Besuch einer Nürtinger Gruppe im Jahr 2023 stand ein Gesundheitstag auf dem Programm – mit Blutdruck- und Blutzuckermessungen.



Bezirksgottesdienst in der Nürtinger Stadtkirche mit dem Wendlinger Pfarrer Peter Brändle und OB Johannes Fridrich

Die gelebte Partnerschaft über Kontinente hinweg, Gesundheit und Bildung waren die Leitthemen bei der jüngsten Rückbegegnung. Die vier Frauen aus Sulawesi, eine Hebamme, zwei Krankenschwestern und eine Erzieherin, interessierten sich besonders für die Programmpunkte zu gesundheitlicher Prävention, nachhaltiger Ernährung und Pflegearbeit, darunter ein Besuch im Dr. Vöhringer Heim, im Kinderhaus Leinfelden-Echterdingen und ein Tagesseminar. Die beiden Männer, ein Englischlehrer und ein Theologe, waren wiederum ganz beim Thema Bildung zu Hause. In der Mörikeschule, im Weltladen oder auch bei der Oberboihinger Firma Vogel ging es unter anderem um Bildung als Schlüssel zur Veränderung, die Herausforderungen in der pädagogischen Arbeit und in der Arbeitswelt sowie um gerechte Produktionsbedingungen.

Manche der indonesischen Gäste sind zum ersten Mal in ihrem Leben mit dem Flugzeug gereist. Auch vom MEX, der für hiesige Menschen selbstverständliche Regionalbahn nach Stuttgart, waren sie beeindruckt. „Den Komfort, mit dem Zug fahren zu können, kennen viele Menschen in Indonesien nicht“, erklärt Retno Gröppel. Und dann, als die Gruppe in Stuttgart vor dem Neuen Schloss stand, klickten die Fotokameras der Smartphones im Sekundentakt. „Das ist typisch asiatisch“, schmunzelt sie.

Dass die Kirchengottesdienste hierzulande häufig eher nur schwach besucht sind, überraschte die Gäste aus Sulawesi. Bei ihnen zu Hause sind die Kirchen voll. Gemeinsam wird gebetet, gesprochen und auch gegessen.

Manche sind eine Stunde unterwegs, um den Gottesdienst zu besuchen. Beindruckt waren sie wiederum, als sie beim Besuch des Tagestreffs und des Diakonieladens realisierten, wie viele Menschen sich im Nürtinger Raum ehrenamtlich engagieren. „Sie überlegten sich, warum das bei ihnen nicht so ist“, erzählen Lydia Häußermann und Retno Gröppel. Beim Besuch der Nürtinger Mörikeschule war die indonesische Gruppe unter anderem vom interaktiven Lernen erstaunt. In ihrer Heimat dominiert eher der Frontalunterricht. So wurde immer wieder das Andere erlebt. Und gleichzeitig das Gemeinsame - im Glauben, in der Nächstenliebe, im Menschsein. Der partnerschaftliche Austausch drehte sich immer wieder um Glaubensinhalte, die kirchliche Arbeit mit Kindern, aber auch um Themen wie gelebte Sexualität, gleichgeschlechtliche Liebe oder Scheidungen, die auf Sulawesi ein No-go sind. So vertiefen das Andere und Gemeinsame das Wir bei diesen wertvollen Begegnungen, für die sich die Verantwortlichen und Mitglieder der Luwu-Kirche in ihrem Novemberbrief an pro.indonesia herzlich bedankt haben.

„In unserer heutigen Zeit ist es sehr wichtig, Menschen aus allen Erdteilen kennenzulernen“, betont Lydia Häußermann. „Wir sind global so stark vernetzt. Dass Bananen oder andere Lebensmittel aus ganz anderen Ländern kommen, sind wir gewohnt. Wenn dann aber Leute von dort vor uns stehen, haben viele plötzlich Angst. Wir wollen etwas gemeinsam machen und erleben dabei Gemeinschaft. Das wird im Moment immer wichtiger.“



Beim Erntedankfest in Zizishausen.

ZUKUNFTSKOMPETENZEN

Krisen als Chance? Resilient in die Zukunft

In der ersten Ausgabe von „Gutes Morgen zusammen!“ verdeutlichte die Nürtinger Kunstfloristin Sybille Haussmann, wie wichtig Kreativität für ein gutes Leben ist. Jetzt beschreibt die im Raum Nürtingen lebende Psychologin Chiara Hiller eine weitere wichtige Zukunftskompetenz: Resilienz.



Unterstützung und Selbstmitgefühl im Alltag die innere Widerstandskraft stärken kann. In unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen fanden sich signifikante Effekte von Resilienztrainings auf Stressreduktion, Wohlbefinden und Selbstwirksamkeit, ebenso zeigen sich durch regelmäßige Achtsamkeitsübungen positive Effekte auf Angst, Stress und depressive Symptome.

Relevanz im Hier und Jetzt

In unserem Alltag erleben wir einen nie dagewesenen Mix aus Informationsflut, ständiger Erreichbarkeit, geopolitischen Unsicherheiten, sozialer Polarisierung und ökologischen Krisen. Wir stehen vor Herausforderungen, die nicht nur punktuelle Belastungen darstellen, sondern chronische Spannungsfelder. Resilienz wird dabei zu einer wichtigen Fähigkeit, zu einer Art innerem Kompass: Sie hilft uns, trotz allem Orientierung zu behalten, Prioritäten klarer zu setzen und das eigene innere Gleichgewicht nicht zu verlieren – als Individuen, aber auch in Teams, Schulen, Organisationen, Unternehmen und digitalen Plattformen.

Dabei ist wichtig: Resilienz bedeutet nicht, ständig stark sein zu müssen oder negative Gefühle zu unterdrücken. Im Gegenteil, sie wurzelt in der Fähigkeit, Emotionen wahrzunehmen, zu akzeptieren und auf konstruktive Weise damit umzugehen. Ebenso wenig fordert Resilienz, dass wir uns problematischen Umständen einfach anpassen. Sie umfasst auch die Fähigkeit, Grenzen zu setzen, Unterstützung zu suchen und Veränderungen anzustoßen.

Wie lässt sich Resilienz im Alltag spüren?

Erinnerst du dich an die Situation in der U-Bahn am Anfang des Textes? Genau hier, inmitten dieser Unruhe, beginnt Resilienz. Du musst dafür nichts Besonderes tun, weder die Augen schließen noch eine bestimmte Körperhaltung einnehmen. Du kannst einfach innerlich für einen Moment die Perspektive wechseln. Stell dir vor, du richtest deine Aufmerksamkeit für drei Atemzüge auf das Ein- und Ausströmen der Luft. Nur diese drei Atemzüge – nicht mehr. Du spürst das Kühle des Einatmens und die leichte Wärme des Ausatmens. Du bemerkst vielleicht eine kleine Pause dazwischen. Die Geräusche um dich sind weiterhin da, aber sie treten in den Hintergrund, wie ein Radio, das leiser gedreht wurde. Mit jedem Atemzug senkt sich die innere Geschwindigkeit ein kleines bisschen. Während du atmest, taucht ein Gedanke auf: „Ich sollte später noch ...“ oder „Warum ist es hier so laut?“ Du musst diesen Gedanken weder wegdrücken noch analysieren. Du siehst ihn einfach kommen und wieder gehen, wie eine Person, die an der nächsten Haltestelle ein- oder aussteigt. Und in diesem Beobachten liegt der Kern der Achtsamkeit. Es entsteht ein kleiner, klarer Abstand zwischen dir und deinem Erleben. Dieser Abstand ist nicht Gleichgültigkeit, sondern innere Übersicht. Er ermöglicht dir, bewusster zu entscheiden, wie du auf Stress reagierst, statt dich automatisch hineinziehen zu lassen.

Solche Mikromomente der Achtsamkeit wirken unscheinbar, doch die Forschung zeigt, dass gerade die regelmäßige Integration kleiner Pausen den Resilienzeffekt verstärkt. Achtsamkeit ist also nicht nur eine Übung, sondern eine Haltung, die durch Wiederholung stabiler und natürlicher wird. Und je vertrauter dieser Prozess ist, desto eher kannst du ihn anwenden, wenn es wirklich darauf ankommt – in Konfliktsituationen, bei Überforderung, in Phasen der Unsicherheit oder persönlichen Krise.

Stell dir vor, du sitzt in einer überfüllten U-Bahn an einem gewöhnlichen Wochentag. Die Türen öffnen und schließen sich ruckartig, Menschen strömen hinein, manche hetzen, andere wirken verloren in ihren Gedanken. Ein leises Piepen kündigt die Abfahrt an, das Rattern der Schienen setzt ein, die Geräuschkulisse ist ein Mix aus Gesprächen, Musik, dem Rascheln von Jacken. Auf deinem Handy plopt eine Nachricht auf: ein neues Update zum weltweiten Kriegsgeschehen. Du spürst, dass die Enge, die Hektik und der Informationslärm in dir eine körperliche Spannung auslösen: vielleicht ein leicht erhöhter Puls, ein Zug im Nacken, ein Druck hinter der Stirn. Diese Stressoren wirken unscheinbar, aber sie summieren sich im Alltag. Ein guter Zeitpunkt, über Resilienz zu sprechen!

Was ist Resilienz?

Resilienz bezeichnet diejenige bemerkenswerte Fähigkeit des Menschen, Belastungen nicht nur zu überstehen, sondern manchmal sogar mit neuer Kraft aus ihnen hervorzugehen. Das bedeutet nicht, dass resiliente Menschen keinen Stress mehr empfinden. Jedoch sind sie in der Lage, sich schneller davon zu erholen. Wie eine Sprungfeder, die sich nach Belastung wieder in ihre Ausgangsform zurückbewegt, passen sie sich an Herausforderungen an und behalten dennoch eine innere Stabilität. Durch diese Erfahrung wird auch die Selbstwirksamkeit gestärkt: durch das erfolgreiche Bewältigen von Krisen fühlen wir uns mit unseren Fähigkeiten und Ressourcen auch für zukünftige Stressoren gewappnet. Wir sehen optimistischer in die Zukunft.

Positive Nachricht: Resilienz ist trainierbar

Befunde aus empirischen Forschungsarbeiten zeigen: Resilienz ist keine starre Eigenschaft, mit der wir geboren werden, sondern ein dynamischer Prozess, der sich aus psychischen, biologischen und sozialen Faktoren speist. Das heißt, Resilienz ist trainierbar. Metaanalysen aus der klinischen Psychologie, Gesundheitspsychologie und Stressforschung weisen darauf hin, dass gezielte Interventionen, wie die Stärkung von Achtsamkeit, sozialer

„Menschen, die Ja sagen, verändern die Welt“



Lenn Hoffmann und Jonas Nolte überlegen gemeinsam, was Spaß macht, und stacheln sich gegenseitig an. Herausgekommen ist dabei Bauer-Lieferant, eine Unternehmensgründung direkt auf dem Schulhof des Nürtinger Max-Planck-Gymnasiums. Schnell wird klar, hier sitzen zwei ziemlich beste Freunde. Seit vier Jahren liefern sie in der Region Nürtingen Eier aus. Die Idee dahinter: die Landwirte mit den Kunden zusammenzubringen. Und dass das funktioniert, zeigt ihre Auftrags-App.

Dabei war Jonas Nolte zur Schulzeit eher hinter Aktien her, als dass er sich mit Landwirtschaft auseinandergesetzt hat. Die Verbindung zur Landwirtschaft bringt Lenn mit, seine Großeltern betreiben einen bäuerlichen Betrieb auf der Ostalb. Und dann kam diese eine Wette, die alles verändert hat. Lenn hatte damals gewettet, bis zum Abend sechs Eier zu verkaufen. Also zog er vom Wettfieber gepackt los und hatte am Abend drei Euro mehr in der Tasche und die Eier waren weg – die drei Euro von damals hat er dagegen heute noch, sorgfältig aufbewahrt.

Dadurch kam was ins Laufen, die Verbindung der Kunden mit den Bauern musste her, diese „Challenge“ musste Jonas lösen. Er fuchste sich ins Programmieren ein und baute ein Bestell- und Abwicklungssystem, das es inzwischen auch als App gibt. Die beiden matchen als fliegende Händler die Eier-Produzenten rund um Nürtingen mit Kunden, denen regionale landwirtschaftliche Produkte am Herzen liegen. Sieben Strecken bedienen sie inzwischen und haben ihr Produktangebot ausgebaut. Sie beliefern Zizishausen sowie Teile von Nürtingen und Oberensingen. Zusätzlich sind sie auf dem Wochenmarkt präsent.

Dass sie das seit fast fünf Jahren durchziehen, liegt am Naturell der beiden. Sie lassen sich nicht so leicht aus der Bahn werfen: „Manchmal ist man schon frustriert, wenn nicht alles nach Plan läuft, aber dann fangen wir halt wieder von vorne an“, sagt Jonas und Lenn ergänzt: „Such Dir was anderes als Eier“, den Satz hat er nicht nur von seinen Eltern gehört, doch er ist dabei geblieben. Hinter Bauer-Lieferant stünden einerseits schon 15 Landwirte, mit einem regionalen Produkt und andererseits warten die Kunden auf die Auslieferung. „Zu Beginn haben wir das zu Fuß gemacht“, jetzt fahren sie mit zwei Apes die Ware aus, sagt Lenn. Das Liefergeschäft sei hart, um halbwegs schwarze Zahlen zu schreiben, müssen sie knallhart kalkulieren. Das Geschäft ist mehr als nur ein Hobby. Aber nach dem Abitur haben beide ein duales Studium begonnen. Lenn studiert jetzt BWL beim Handelsverband,

davor hat er statt einem freiwilligen sozialen Jahr ein „Gründerjahr“ gemacht, um das Geschäft ins Laufen zu bringen. Jonas studiert Digital Business Management bei IBM, ebenfalls dual. „Aber wenn Dienstag Auslieferungstag ist und die Kunden warten, dann müssen wir eben ran, komme was wolle“, sagt Lenn.

Selbstverständlich sind sie inzwischen in der Gründerbubble bekannt, haben Preise gewonnen und schätzen das Netzwerk mit anderen Gründern sehr. Geholfen auf dem Weg habe auch Zukunft.Gründen der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen (HfWU). Für beide ist es wichtig an einer Sache dran zu bleiben und an sich zu glauben, gemeinsam bestärken sie sich in ihrem Tun, so dass der Gedanke an Aufgeben oder Scheitern ganz weit entfernt liegt. Dafür sei aber ein unterstützendes Umfeld wichtig. „Wenn man dranbleibt, wird alles cool.“

Den Spaß merkt man ihnen an, trotz vieler Stunden pro Woche zusätzlich zum Studium wirken die beiden ausgeglichen und zufrieden. Geld verdienen sei nie ihre Motivation gewesen. Vielmehr brauche es Leidenschaft, um vorwärts zu kommen – egal was man mache. Ihre Freundschaft sei durch die Unternehmensgründung gewachsen, sie gehen in der Sache kritisch miteinander um, aber verstehen sich blind. Beide haben Spaß zu sehen, wie sich etwas entwickelt und eine Idee in der Realität funktioniert.

Dabei steht die Wertschätzung für die landwirtschaftlichen Produkte an oberster Stelle, mit ihrer Geschäftsidee wollen sie die heimischen Bauern unterstützen. Um den schnellen Reibach geht es ihnen nicht. „Wir machen das Stück für Stück und jeder Euro wird reinvestiert.“ Wie zum Beispiel für einen gebraucht gekauften alten Kühlraum, der jetzt als Zwischenlager fungiert.

Lenn kann sich ein Leben ohne Bauer-Lieferant nicht vorstellen und ganz offen sprechen sie über weitere Ideen und Träume. Zum Beispiel die Weiterentwicklung der App für weitere Einsatzmöglichkeiten oder die Idee als Franchisesystem auch in anderen Regionen zu wachsen. „Wenn in jeder Stadt zwei Apes zur Auslieferung stehen, ist das schon eine coole Vorstellung“, sagt Lenn. Der weitere Weg der beiden Jungunternehmer wird spannend bleiben. Denn Ideen haben sie genügend. Und wenn Lenn dann sagt: „Warum denken, wenn man machen kann?“, gibt die derzeitige Geschäftsidee noch jede Menge weiteren Spielraum.

Kultur als starke verbindende Kraft

Das Kulturleben im Raum Nürtingen ist überaus vielfältig und lebendig, was die Bürgerinnen und Bürger zu schätzen wissen. Die Kultureinrichtungen sorgen für spannende Kunsterlebnisse in den verschiedensten Genres, öffnen Denk-Horizonte und bringen Menschen zusammen. Nicht nur das: Sie bilden auch durch zahlreiche lokale Kooperationen eine wichtige verbindende Kraft in der regionalen demokratischen Zivilgesellschaft. All dies greift jetzt „Gutes Morgen zusammen!“ in einem neuen Format auf.

In unserem Digitalmagazin haben alle Kultureinrichtungen im Raum Nürtingen die Möglichkeit, ihre Geschichte, Arbeit und Motivation vorzustellen, sich noch stärker untereinander auszutauschen und in einen Dialog mit interessierten Bürgerinnen und Bürgern zu treten.

Den Auftakt macht die Kultureinrichtung, wo „Nürtingen zum Lachen in den Keller geht“:

Theater im Schlosskeller

Bereits im Frühjahr 1995 entwickelten kulturbegeisterte Bürgerinnen und Bürger von Nürtingen die Idee, den Gewölbekeller unter der Schlossbergschule aus seinem Dornröschenschlaf zu wecken und dort das „Theater im Schlosskeller“ zur Förderung der Kunst und Kultur zu betreiben. Am 10. Mai des gleichen Jahres wurde der Verein gegründet.

Die Gründungsmitglieder sind in Nürtingen bekannt: Hans-Peter Bader, die Brüder Andreas, Peter und Michael Brodbeck, Rolf Wenhardt, Nobert Morgenthaler, Stefan Buck und Werner Mehlhorn. In den Vorstand wurden Michael Brodbeck und Hans-Peter Bader gewählt.

Mit Hilfe zahlreicher Nürtinger Handwerker und Betriebe, der unentgeltlichen Bauleitung durch die Architekten Morgenthaler und Schwarz, der finanziellen Unterstützung freundlicher Sponsoren wie z.B. des damaligen Oberbürgermeisters Alfred Bachofer und der tatkräftigen Mithilfe der Vereinsmitglieder wurden in vielen Arbeitsstunden die Pläne in die Tat umgesetzt. Auch die Stadt Nürtingen, die Volksbank, der Lions-Club und etliche andere Initiativen bezuschussten den Umbau mit einer beachtlichen Summe. Am 13. Januar 1996 wurde der Theaterkeller mit einem Fest eröffnet, danach konnte der Kulturbetrieb beginnen.



Konzert zum Adventsmarkt

Damals trat Gisela Fleck als aktives Mitglied in den Verein ein und übernahm schon bald unter anderem die Aufgabe, die Thekendienste einzuteilen und ansonsten den Vorstand bei organisatorischen Arbeiten zu unterstützen. Am Anfang war es nicht einfach, Künstler zu finden, und so traten oft lokale Gruppen und Künstler auf, die man meist persönlich kannte und die keine hohen Gagen verlangten. Unser Theater war noch nicht bekannt und so bekamen wir auch wenig Angebote von externen Künstlern und Gruppen.

Auch bei den Nürtingern musste es sich erst einmal herumsprechen, dass in der Altstadt eine Kleinkunstbühne eröffnet wurde. Es gab anfänglich Veran-

staltungen, bei denen nur wenig Besucher im Zuschauerraum saßen. Einmal waren es nur sechs. Nach und nach aber wurde der Theaterkeller ein fester Bestandteil des Nürtinger Kulturlebens und freut sich inzwischen über einen großen Zuspruch.

Hans-Peter Bader und Michael Brodbeck wurde die ehrenamtliche Arbeit im Theaterkeller neben ihrem Beruf zu viel und so wurden Gisela Fleck und Horst Bohnacker bei der Mitgliederversammlung im Februar 2001 in den Vorstand gewählt.

Großes ehrenamtliches Engagement

Unsere Aufgabenbereiche sind sehr vielfältig und alle anfallenden Arbeiten werden von den Mitgliedern übernommen. Dazu gehört neben dem Zusammenstellen des Programms die Pressearbeit, die Betreuung der Homepage, das Herstellen des Programm-Flyers und der Eintrittskarten, Betreuung und Verpflegung der Künstler und der Gäste, Einsatz der Licht- und Tontechnik, Pflege und Sauberhaltung der Räumlichkeiten, Instandhaltung der technischen Anlagen, Reparaturen, und vieles mehr. Ganz wichtig ist bei den Veranstaltungen die Betreuung unserer Besucher durch die Kellergeister hinter der Theke und beim Einlass.

Rund 25 aktive Mitglieder teilen sich die Aufgaben und erledigen die anfallenden Arbeiten ehrenamtlich mit viel Freude. Inzwischen können wir die Künstlergagen überwiegend durch die Einnahmen an der Eintrittskasse bezahlen, und wenn nötig bezuschussen wir den künstlerischen Bereich durch die Mitgliedsbeiträge und den Getränkeverkauf an der Theke. Die Stadt überlässt uns das Gewölbe mietfrei, aber für alle anfallenden Arbeiten, wie Reparaturen und Renovierungen innerhalb des Kellers sind wir zuständig. Ebenso natürlich für die Ausstattung mit Mobiliar und technischen Geräten.

Am 15. April 2013 wurde Birgit Hein zur Nachfolgerin von Horst Bohnacker gewählt. Die Theaterpädagogin unterstützte Gisela Fleck sehr kompetent durch die Übernahme von wichtigen Aufgaben. Gisela Fleck bekam für ihren Einsatz beim „Theater im Schlosskeller“ 2015 am Aschermittwoch das „Ei der Heckschnärr“ verliehen.



Im Theaterstück „Das finstere Tal“ wurden die Alpen auf der Bühne aufgebaut

Prominente Namen unter den Künstlergästen

Bei Künstlern und Agenturen sind wir inzwischen gut bekannt, und so häufen sich die Angebote von Kabarettisten, Musikern, Schauspielern, Theatergruppen und Jazzern, die in unserem Gewölbe auftreten möchten. Eine gute Möglichkeit zum Kennenlernen von Künstlern bieten Kulturbörsen in Freiburg und Baienfurt. Dort kann man Künstler live erleben, mit Agenten verhandeln und sich mit anderen Veranstaltern austauschen. Viele Künstler waren schon mehrmals da. Es entstanden freundschaftliche Beziehungen und die meisten, die einmal da waren, wollen wieder kommen. Die persönliche Betreuung, die besondere Atmosphäre im Gewölbe und das begeisterungsfähige Publikum machen den Theaterkeller zu einem besonderen Veranstaltungsort.

Das Theater Lindenhof bezog den Keller vor einigen Jahren in seinen Hölderlin-Theaterspaziergang mit ein und Peter Härtling war zu Gast, als sein Stück „Die Krücke“ von der Theaterklasse der Jugendkunstschule aufgeführt wurde. Der Kabarettist Claus von Wagner, inzwischen regelmäßig im ZDF bei „Die Anstalt“ zu sehen, fühlte sich auf unserer Bühne 2008 sehr wohl, wie auch sein Tübinger Kollege Helge Thun.

Im Rahmen einer politischen Veranstaltung der Grünen trank Ministerpräsident Winfried Kretschmann ein Gläschen Trollinger an unserer Theke. Inzwischen gibt es im Keller keine parteipolitischen Veranstaltungen mehr.

Lebensfreude nach der Pandemie

Es war und ist für uns eine große Aufgabe und Herausforderung, ein abwechslungsreiches Programm zusammenzustellen und gute Künstler zu engagieren, um die Kulturszene in Nürtingen zu bereichern. In Zeiten von Corona mussten wir auf Veranstaltungen im mittelalterlichen Gewölbe verzichten und haben gern die Angebote der K3N und der Seegrasspinnerei wahrgenommen, in ihrem Hof Konzerte zu veranstalten. Mit Begeisterung haben wir uns aktiv an der großartigen Aktion „Kultur im Schaufenster“ beteiligt, von der Künstler und die Menschen in Nürtingen gleichermaßen profitierten. Nach der Pandemie endlich wieder Kunst in vielen Variationen live zu erleben, war Lebensfreude pur.

Im Sommer 2023 übergab Gisela Fleck als Vorsitzende nach 22 Jahren ihr Amt an ein neu gewähltes Vorstands-Team aus Hannes Rehm (Vorsitzender), Andreas Kirchner (Kassier) und Jens Rothenburg (Schriftführer). Für ihre Verdienste wurde Gisela Fleck zum Ehrenmitglied ernannt und erhielt mit ihrer Urkunde lebenslangen freien Zutritt zu den Veranstaltungen des Theaterkellers.

Um die Aufgaben in Zukunft auf möglichst viele ehrenamtliche Schultern zu verteilen, sind neben dem Vorstand fünf Arbeitsgruppen für die Bereiche Veranstaltungstechnik, innere Organisation, Öffentlichkeitsarbeit, Haustechnik und Programmplanung zuständig. Diese neu gestaltete Organisationsstruktur des Vereins hat sich seither gut bewährt.



Fantastische Musik beim Jazzfrühstücken

Zurück zu den Wurzeln

Mit der Formierung einer eigenen Theatergruppe kehrt das Theater im Schlosskeller seit Herbst 2025 zu seinen Wurzeln zurück. Was mit Rolf Wenhardts Aufführungen 1997 begann, findet nun unter der Regie von Laura Marcadas eine Fortführung: Ein eigenes Stück zu schreiben, zu entwickeln und mit Schauspielern aus unterschiedlichen Generationen zur Aufführung zu bringen.

2026 begeht das „Theater im Schlosskeller“ sein 30-Jahr-Jubiläum und wir schauen mit Freude und Stolz auf die vergangenen Jahre zurück. Ein Jubiläumswochenende mit treuen Weggefährten unter den Künstlern wird im September 2026 den Theaterkeller als Nürtinger Kulturinstitution zwischen Tradition und Moderne präsentieren.

Vielfältige Kooperationen in Nürtingen

Besonders wichtig sind dem Theaterteam auch die zahlreichen Kooperationen mit anderen lokalen Einrichtungen: So führen die Bodelschwingh-Schule und Albert-Schäffle-Schule immer wieder Theaterprojekte im Schlosskeller

auf. Er ist auch Schauplatz des MPG-Schultheaters, von Chorkonzerten und Theateraufführungen der Nürtinger Musik- und Jugendkunstschule oder des jährlichen Vorspiels aller Schüler und Schülerinnen der Musikwerkstatt. Das Welthaus nutzt den atmosphärisch starken Raum für faire Modenschauen,

Auch die Lehrenden und Studierenden der Theatertherapie an der HfWU wissen die Kooperation mit dem Theater im Schlosskeller zu schätzen: Dort findet die Präsentation der Abschlussarbeiten statt, die Theatergruppe wird im Bühnenraum angeleitet, und der Keller fungiert als Unterrichts- und Probenraum. Zudem arbeiten Theatertherapie-Studierende im Kellerteam mit. In Zusammenarbeit mit der Seegrasspinnerei finden Impro-Theater-Aufführungen und Jazzkonzerte statt. Gemeinsame Veranstaltungen wie die Märchentage sowie thematische Lesungen bestimmen wiederum die Kooperation mit dem Haus der Familie. Mit dem Kulturcafé Sprechzimmer tauscht der Verein Material aus.

Intensiv ist auch die Anbindung an das Kulturamt der Stadt Nürtingen. Das Theater im Schlosskeller wirkt beim Kinderferienprogramm, Adventsmarkt, bei den Jazztagen und Krimitagen mit, ist Mitglied des Nürtinger Kulturforums und in der Jury des Kulturfonds.



Auch in Zukunft möchte das Theater im Schlosskeller die Kooperation unter den Kulturschaffenden in Nürtingen weiter entwickeln und vertiefen, denn die Vielfalt der Kultureinrichtungen in dieser Stadt ist außergewöhnlich groß, sollte bewahrt und einer größeren Öffentlichkeit bewusst gemacht werden.



Theater der Bodelschwingh und Albert Schäffle Schule

Der große Wunsch, nicht nur im Jubiläumsjahr, ist es junge, kulturbegeisterte Menschen zu finden, die Interesse und Freude haben, im Verein mitzuwirken und die Kulturarbeit mitzugestalten. Mehr Informationen gibt es unter www.theater-im-schlosskeller.de.

Kultureinrichtungen im Raum Nürtingen, die auch ihre Arbeit, Geschichte, Motivation und Kooperationen vorstellen und sich austauschen möchten, können sich gerne unter gmz@vhs-nuertingen.de melden.

„Was gerade passiert, betrifft direkt unsere Zukunft“

Die Gymnasiastin Sarah Flügel hat sich am Nürtinger MPG in ihrer Seminararbeit zur Welt des 21. Jahrhunderts intensiv mit dem Wildbienensterben beschäftigt – und ein Kinderbuch dazu geschrieben und verfasst. „Wir sind die Generation, die jetzt handeln muss“, betont sie im Interview.

Was hat Dich dazu bewegt, das Thema „Zukunft ohne Bienen?“ für Deine Seminararbeit zum Thema „Die Welt des 21. Jahrhunderts“ zu wählen?

In der Welt des 21. Jahrhunderts gibt es viele Probleme und Risiken. Wenn ich darüber nachdenke, was derzeit alles schief läuft und wie wenig in manchen Bereichen getan wird, fühle ich mich oft überfordert und hilflos. Deshalb war es mir wichtig, ein Thema zu wählen, das nicht unerreichbar erscheint. Das Wildbienensterben eignet sich dafür besonders: Es ist zwar in Teilen komplex, aber dennoch für jede und jeden verständlich. Man muss nicht alle Prozesse im Detail kennen, um zu erkennen, dass es den Wildbienen immer schlechter geht. Außerdem bekommt das Thema viel zu wenig Aufmerksamkeit. Viele haben schon einmal davon gehört, doch auf das tatsächliche Ausmaß wird kaum Rücksicht genommen. Dabei passiert das nicht irgendwann in der Zukunft, sondern jetzt.

Worin liegen nach Deiner Recherche wichtige Ursachen dafür, dass die Populationen von Wildbienen rasant zurückgehen?

Der starke Rückgang der Wildbienen hat viele Ursachen, die meist mit unserem Umgang mit der Natur zusammenhängen. Ein großes Problem ist der Verlust von Lebensräumen und die abnehmende Vielfalt. In der Landwirtschaft werden zudem viele Pestizide eingesetzt, die Wildbienen direkt schaden. Weitflächige Monokulturen verschärfen die Situation, da sie nur kurz blühen und kaum abwechslungsreiche Nahrung bieten. Hinzu kommen Parasiten wie die Varroamilbe, die sich stark verbreitet haben und ganze Völker schwächen können. Auch der Klimawandel spielt eine Rolle: Milde Winter, extreme Wetterereignisse oder lange Trockenphasen führen dazu, dass Bienen oft nicht genug Nahrung finden. All diese Faktoren zusammen sorgen dafür, dass immer mehr Wildbienen verschwinden und bereits ganze Arten ausgestorben sind.

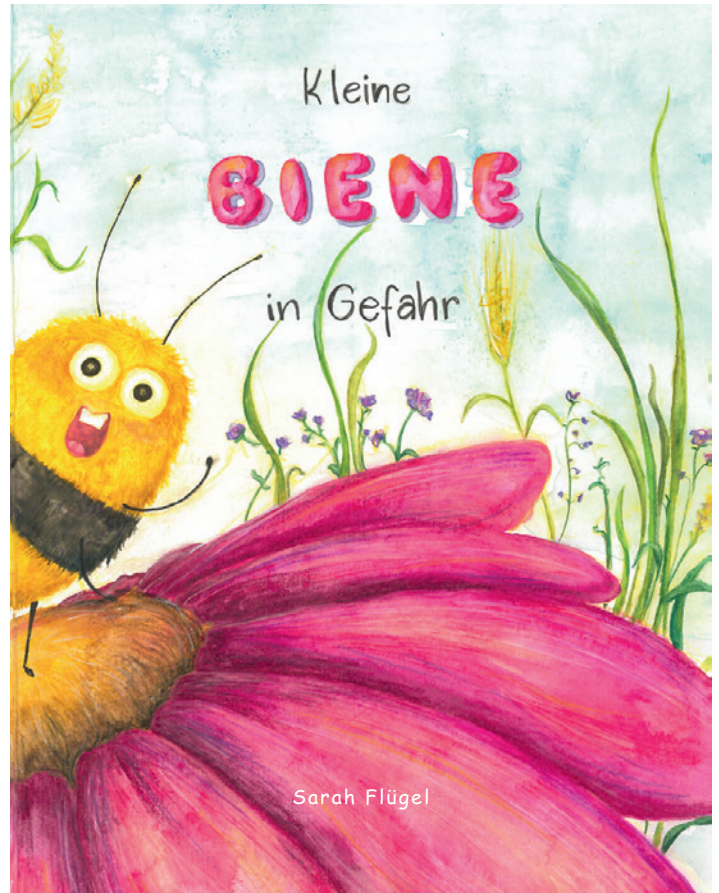
Wie schätzt Du die weltweiten Folgen des Rückgangs der Wildbienen ein?

Meiner Meinung nach sind die Folgen keinesfalls zu unterschätzen. Der Rückgang der Wildbienen hat unmittelbare Auswirkungen auf Ökosysteme – und damit auch auf uns Menschen. Ihre Bestäubungsleistung ist essenziell für den Erhalt der Nahrungsketten. Stirbt eine spezialisierte Wildbienenart aus, folgen die Pflanzenarten, die auf sie angewiesen sind. Auch unsere Nahrungsmittelgrundlage ist zunehmend gefährdet, wenn die Bestäubungsleistung abnimmt. Man muss sich nur fragen, welcher Teil unserer Nahrung ohne Bienen überhaupt übrigbliebe. Ohne Wildbienen sind Artenvielfalt, Ökosysteme und Ernährungssicherheit ernsthaft bedroht.

In Deiner Arbeit entwickelst Du drei verschiedene Zukunftsszenarien. Wie sehen sie aus?

Im Worst Case würde sich die Situation der Wildbienen weiter verschärfen, weil der Rückgang ignoriert wird. Schon jetzt sind 40 von rund 570 Arten in Deutschland ausgestorben, und nur ein Drittel gilt als ungefährdet – ein vollständiges Aussterben wäre im schlimmsten Fall denkbar.

Wahrscheinlicher erscheint ein Trendszenario: Es gibt zwar Bemühungen und neue Ideen, doch wirtschaftliche Interessen und mangelnde Konsequenz



bremsen echte Veränderungen. Das Wildbienensterben würde verlangsamt, aber nicht gestoppt.

Im besten Fall handeln Politik und Gesellschaft entschlossen auf globaler Ebene. Mit gut durchdachten Maßnahmen ließe sich der Rückgang langfristig eindämmen.

Welche Maßnahmen könnten Politik und Gesellschaft ergreifen, um Wildbienen besser zu schützen?

Auf politischer Ebene könnten Lebensräume stärker geschützt und neu geschaffen, eine umweltfreundliche Landwirtschaft gefördert und strengere Gesetze gegen schädliche Pestizide durchgesetzt werden. Gesellschaftlich ist vor allem mehr Aufklärung wichtig. In Schulen und Medien sollte das Thema präsenter behandelt werden, um Bewusstsein zu schaffen.

Was können wir als Einzelpersonen konkret tun – im Garten, auf dem Balkon oder im Alltag?

Zum Glück kann hier jede und jeder aktiv werden. Bunte, heimische Blumen im Garten oder auf dem Balkon helfen ebenso wie der Verzicht auf Pestizide im privaten Bereich. Auch flache, mit Wasser gefüllte Schalen als Bienentränken können im Sommer unterstützen. Darüber hinaus setzt der Kauf saisonaler, regionaler und biologischer Lebensmittel ein wichtiges Zeichen. Kleine Beiträge vieler Einzelner können zusammen viel bewirken.

Warum glaubst Du, dass dieses Thema für junge Menschen besonders wichtig ist?

Was gerade passiert, betrifft direkt unsere Zukunft. Wir sind die Generation, die jetzt handeln muss, damit diese Entwicklung gestoppt werden kann. Ein frühes Bewusstsein dafür zu schaffen, ist womöglich der entscheidende Punkt.

24 Gutes Morgen zusammen!

Um dieses ökologische Thema gerade für junge Menschen verständlich zu vermitteln, hast Du ein Kinderbuch geschrieben und illustriert. Was war Dir dabei besonders wichtig?

Das Wildbienensterben und seine Folgen sollten nicht wegen zu hoher Komplexität oder des teils schockierenden, belastenden Inhalts als für Kinder ungeeignet gelten. Ich möchte, dass durch mein Kinderbuch Kinder mit dem Thema in Kontakt kommen und auf kindgerechte Weise mit der Biene mitfühlen können. Es geht nicht darum sämtliche Fehlentwicklungen zu verstehen, sondern herüberzubringen, dass man durch Freude und Hilfsbereitschaft die Wildbienen beschützen kann.

Dipsi, die Bienen-Heldin Deines Bilderbuchs, erlebt sehr viel. Verrätst Du uns, welche Inhalte und Aussagen der Geschichte Dir besonders am Herzen liegen?

Vor allem der Charakter der kleinen Biene spielt eine wichtige Rolle für mich, denn sie ist sehr neugierig, mutig und entschlossen und schafft es so hoffentlich die wichtige Botschaft herüberzubringen nicht vor Problemen zurückzuschrecken, sondern sie selbst anzupacken.

Du schreibst und illustrierst: Inwiefern ist Kreativität eine Kompetenz, um mit Wandel umzugehen?

Kreativität kann verhindern, dass belastende Themen von vornherein abgelehnt werden. Sie eröffnet neue Blickwinkel und weckt Neugier für zunächst komplex oder anstrengend wirkende Inhalte. Man setzt sich auf neue Weisen mit dem Thema auseinander und ich bin mir sicher, dass kreative Umsetzungen von heutigen Entwicklungen länger und eindrucksvoller im Gedächtnis bleiben.

Dein Seminarkurs am MPG lief ja in Kooperation mit der HfWU ab. Wie sah das konkret aus und wie hast Du es erlebt?

Im Rahmen des Seminarkurses durften wir als Gäste an der Hochschule interessante Probeerlesungen zu aktuellen Themen, wie Ressourcenknappheit, Klimawandel, dem Aufkommen der KI und vielem mehr besuchen. Dabei haben wir zahlreiche Eindrücke von der Hochschule selbst bekommen. Wir durften für unsere Recherche die Hochschulbibliothek nutzen und hatten jederzeit die Möglichkeit mit Menschen der Hochschule bei Fragen in Kontakt zu treten.

Was hast Du selbst durch die Seminararbeit Neues gelernt, das Dich überrascht hat?

Ich konnte mein Wissen zu einem Thema vertiefen, das mir sehr am Herzen liegt, und habe durch das Projekt die Möglichkeit bekommen, es weiterzugeben. Mein Kinderbuch ist ein Herzensprojekt für mich und macht mich stolz. Ich bin bei der Vorstellung meines Projekts auf großes Interesse gestoßen und habe interessante Gespräche geführt, was mir die Hoffnung gegeben hat, dass wir verstehen können, dass das Thema nicht länger warten kann.

Wie möchtest Du selbst Zukunft mitgestalten?

Mir ist wichtig, die Probleme unserer Zeit nicht zu ignorieren, sondern bewusst zu handeln und meinen Teil beizutragen. Ich stehe nun kurz vor dem Schulabschluss und sehe viele Möglichkeiten, etwas Sinnstiftendes zu tun. Zunächst plane ich ein Freiwilliges Ökologisches Jahr, auf das ich mich sehr freue – denn die Auseinandersetzung mit unserer Umwelt und mit anderen Menschen empfinde ich als große Bereicherung.



Leben zwischen den Kultur-Welten



Nanami Meybohm hat sich intensiv mit Bikulturalität beschäftigt.

In Zeiten von Globalisierung und Migration wachsen immer mehr junge Menschen mit mehreren kulturellen Einflüssen auf. Die Gymnasiastin Nanami Meybohm hat sich damit intensiv beschäftigt. Sie ist selbst mit zwei Kulturen groß geworden: Ihr Vater ist Deutscher, ihre Mutter Japanerin. „Meine bikulturelle Identität empfinde ich als Bereicherung“, sagt die Schülerin des Nürtinger Max-Planck-Gymnasiums. „Aber ich weiß auch, dass jeder Mensch dieses Aufwachsen anders erlebt.“

Den Seminarkurs „Die Welt im 21. Jahrhundert“ am MPG hat Nanami dazu genutzt, dem spannenden Thema nachzugehen, zu dem sie selbst diesen persönlichen Bezug hat: „Zwischen den Welten: Aufwachsen mit zwei Kulturen“. Der Kurs wurde von den Gymnasiallehrer:innen Kristina Planer und Christian Klütze betreut. Nanami und ihre Mitschüler:innen konnten zudem im Rahmen einer Kooperation ihres Gymnasiums mit der Nürtinger Hochschule die Möglichkeit nutzen, unter anderem Vorlesungen zu spannenden zukunftsorientierten Themen zu besuchen.

Für ihre Seminararbeit recherchierte Nanami das Thema Bikulturalität ausgiebig, las Fach- und Forschungsliteratur, eignete sich wichtige Definitionen an. Auf der Grundlage von wissenschaftlichen Modellen arbeitete sie in ihrer Arbeit Chancen und auch Herausforderungen einer biethnischen Identität heraus. Sie ging der Frage nach, welche Lösungsstrategien es in diesen Zusammenhängen gibt. Und sie betrieb eigene empirische Forschung: Nanami interviewte andere Menschen mit bikulturellen Erfahrungen, und sie machte eine anonyme Online-Umfrage zur Frage, was Jugendliche mit biethnischem Hintergrund zu Identität und Zugehörigkeit sagen.

Das Fazit ihrer monatelangen wissenschaftlichen Arbeit: Das bikulturelle und biethnische Aufwachsen könne mit Chancen wie die Mehrsprachigkeit, Anpassungsfähigkeit und kulturelle Kompetenzen, aber auch mit Herausforderungen wie Identitätskrisen, sprachliche und kulturelle Erwartungen, sowie Diskriminierung und Stereotype verbunden sein. „Maßgebliche Faktoren für eine positive Erfahrung sind die familiäre Förderung, die Offenheit der Gesellschaft und die Fähigkeit der Jugendlichen, beide Kulturen in die Identität zu integrieren, anstatt sich für eine entscheiden zu müssen.“

Wie kann dieses gesellschaftlich wichtige Thema der breiten Bevölkerung eingängig vermittelt werden? Nanami fand darauf eine starke Antwort: Neben ihrer Seminararbeit kreierte sie ein Magazin mit dem Titel „Zwischen den Welten“ - mit den wichtigsten Ergebnissen ihrer Recherche, Interviews und Befragung sowie mit Tipps dazu, was hilft, wenn Identität zu kompliziert wird. Dieses Magazin finden Sie auf den nächsten Seiten.

Resonanzräume denken und gestalten

Studierende entwickeln für Kultureinrichtungen Begegnungsräume, in denen sich Bürger zu Themen austauschen können, die sie besonders umtreiben. Darin liegt der Schwerpunkt eines neuen Zertifikatskurses an der HfWU Akademie.

In der sich stetig wandelnden Gesellschaft sind kulturelle Institutionen, aber auch Kommunen und Netzwerke mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Sie liegen unter anderem in einem anhaltenden Krisenmodus, den Bürgerinnen und Bürger erleben, trennenden Filterblasen sowie in zunehmend polarisierenden Tendenzen.

Darauf reagiert der Zertifikatskurs „Resonanzräume denken und gestalten“, der von der HfWU Akademie angeboten wird und im April 2026 startet. Er wird von der Karin Abt-Straubinger Stiftung gefördert. Die künftigen Studierenden sollen sich zunächst mit den vielfältigen Herausforderungen des aktuellen Wandels aus verschiedenen Perspektiven auseinandersetzen. Sehr praxisnah erarbeiten sie dann konkrete Resonanzraum-Konzepte für Kultureinrichtungen und Kunstschaffende.

Als Projektgeber konnten dafür das Kunstmuseum Stuttgart, die Opus GmbH als Veranstalterin der Jazz Open, die Konzertdirektion Russ, die Alte See-grasspinnerei in Nürtingen mit ihrer Kinderkulturwerkstatt, Lokstoff – Theater im öffentlichen Raum, der Schriftsteller und Krimi-Autor Wolfgang Schorlau, die Filmproduzentin Gabriela Sperl („Herrhausen“) sowie die Wilde Bühne gewonnen werden.

Das Weiterbildungsangebot richtet sich unter anderem an Kulturschaffende, Künstlerinnen und Künstler sowie Entscheidungsträger in Kulturinstitutionen und kommunalen Einrichtungen, zudem an Führungskräfte und Nachwuchstalente aus kulturellen Einrichtungen, öffentlichen Verwaltungen, NGOs, Kreativwirtschaft und Bildungsinstitutionen. Auch Fach- und Führungskräfte aus Kulturmanagement, Stadtplanung, Projektentwicklung oder Beratung sowie engagierte Ehrenamtliche, Quereinsteiger und Multiplikatoren, die sich professionell im Kultursektor weiterentwickeln möchten, sind angesprochen. Nähere Informationen und Anmeldungen unter susanne.liemer@hfwu.de.

AUSGABE 01/2025
VOL. 1

ZWISCHEN DEN WELTEN

VON NANAMI MEYBOHM
IM SEMINARKURS
"DIE WELT IM 21. JHD."

EINBLICKE IN DAS AUSFWACHSEN MIT ZWEI KULTUREN

**WAS BEDEUTET ES EIGENTLICH,
ZWISCHEN DEN KULTUREN ZU LEBEN?**

**"WIE IST DAS FÜR DICH?"
VERSCHIEDENE BLICKWINKEL**



INTERVIEWS
TIPPS

UMFRAGEN
INFORMATIONEN
Q&A



EDITORIAL

“Bist du eher deutsch oder eher japanisch?”

Diese Frage habe ich schon oft gehört. Und sie ist gar nicht so leicht zu beantworten.

Ich bin mit zwei Kulturen aufgewachsen: Mein Vater ist Deutscher, meine Mutter Japanerin.

Zuhause sprechen wir deutsch, japanisch und englisch.

Ich lebe und gehe hier in Deutschland zur Schule, aber ich bin auch regelmäßig in Japan,

wo ich Freund*innen habe und als Kind sogar zeitweise zur Grundschule gegangen bin.

Samstags habe ich viele Jahre lang eine japanische Schule besucht, wo ich die Sprache intensiv lernen konnte und wo ich andere Jugendliche traf, die wie ich, zwischen mehreren Sprachen und Kulturen leben.

Für mich ist es normal, zwischen diesen Welten zu wechseln.

Ich fühle mich in beiden Kulturen zu Hause.

Meine bikulturelle Identität empfinde ich nicht als “halb-halb”, nicht als 50%-50%:

Ich empfinde sie als Bereicherung, die mich ausmacht.

Aber ich weiß auch, dass jeder Mensch dieses Aufwachsen anders erlebt.

Manche haben ausschließlich positive Erfahrungen, andere auch negative.

Manche fühlen sich einer Kultur zugehörig, andere stehen “zwischen den Welten”.

Durch die Globalisierung und Migration wachsen immer mehr Kinder und Jugendliche mit mehreren kulturellen Einflüssen auf. In diesem Magazin möchte ich zeigen, was es bedeutet, zwischen Kulturen aufzuwachsen – mit all den Herausforderungen aber auch den besonderen Stärken, die daraus entstehen.

Neben theoretischem Hintergrundwissen teile ich eigene Erfahrungen und Interviews, die ich mit Jugendlichen und einer Expertin geführt habe. Ziel ist es, ein besseres Verständnis für das Leben ethnisch gemischter Jugendliche zu schaffen.

INHALTSVERZEICHNIS

Editorial	1
(mein persönlicher Einstieg)	
Inhaltsverzeichnis	2
Theoretischer Hintergrund	3, 4
(Was ist gemeint?)	
Q&A	5
(Antworten auf häufige Fragen)	
Herausforderungen und Chancen	6
Bill Of Rights	7
Interviews	8
Meinungen und Kommentare	9, 10
Tipps und Tricks	11
(Was wirklich hilft)	

Was bedeutet es eigentlich zwischen den Kulturen zu leben?

KULTUR: Art und Weise, wie Menschen leben und was sie aus sich selbst und ihrer Welt machen.

z.B. Wertvorstellungen, Denkweisen, Traditionen, Sprachen

ETHNIE: Sozial-kulturelle Gruppe mit gemeinsamer Herkunft, Kultur und Geschichte.

BI- & MULTIKULTURELLE KINDER

... wachsen in einem Umfeld auf, in dem sie zwei oder mehr Kulturen ausgesetzt sind und von diesen beeinflusst werden. Sie wachsen mit einer Mischung aus Bräuchen, Traditionen, Sprachen, Werten aus den verschiedenen Ländern und Kulturen auf

z.B. Kinder von Migranten

BI- & MULTIETHNISCHE KINDER

... oder Kinder mit gemischter Herkunft sind Kinder, deren biologische Eltern aus zwei bzw. mehreren unterschiedlichen ethnisch-kulturellen Gruppen, also Ethnien stammen.

Sie verkörpern eine Mischung aus zwei bzw. mehr Herkunftsn, die sich in dem Aussehen, den kulturellen Einflüssen und der Identität widerspiegeln.

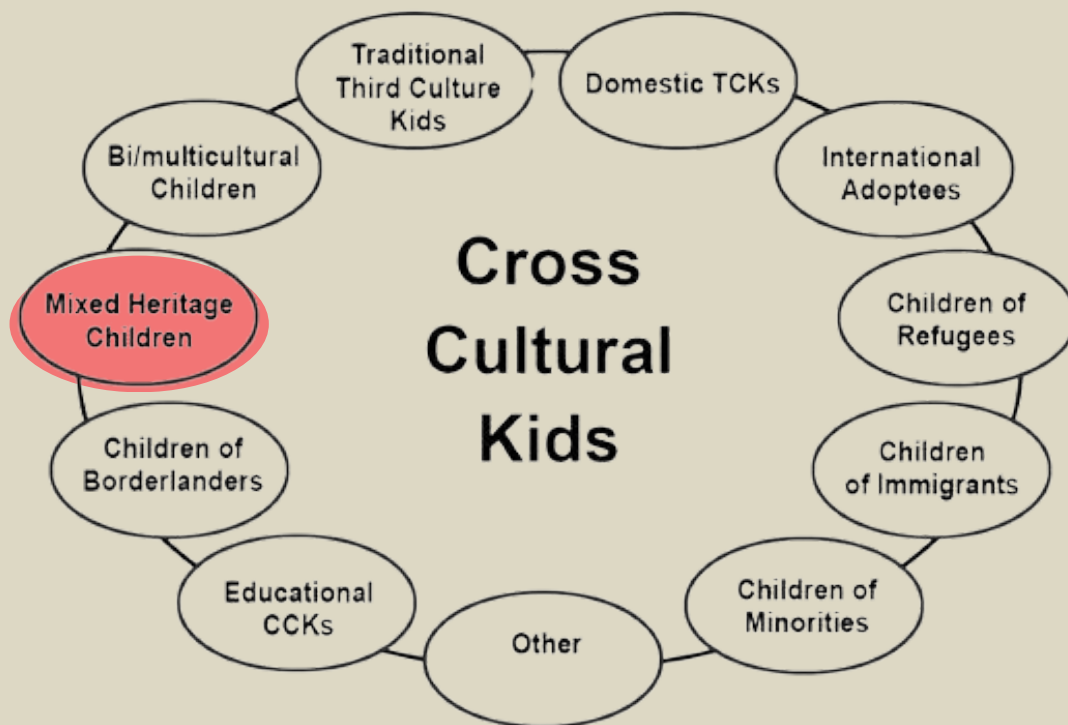
z.B. deutscher Vater, japanische Mutter

BI- & MULTIRACIAL KINDER

... sind Kinder, deren biologische Eltern aus zwei bzw. mehreren «*rac*es» stammen.

(Hierbei muss beachtet werden, dass “*race*” eine von der Gesellschaft erfundene Konstruktion ist, um Menschen aufgrund ihres Aussehens einer Gruppe zuzuordnen!!)

z.B. Europäisch-Asiatisch



(Quelle: VAN REKEN, 2017: Third Culture Kids: Growing Up Among Worlds, 44
<https://misunderstood-book.com/2019/02/21/ccks-cross-cultural-kids/>)

Cross Cultural Kids (CCKs) = Kinder, die während ihrer Entwicklungsjahre über einen längeren Zeitraum in zwei oder mehr kulturellen Umgebungen gelebt haben oder mit diesen auf prägende Weise interagiert haben.

Die Grafik verdeutlicht, wie unterschiedlich bi- & multikulturelle Kinder und Jugendliche aufwachsen können.

Dieses Magazin fokussiert sich auf eine spezifische Untergruppe:

Im Englischen ***Mixed Heritage Children***, im Deutschen **Biethnische Kinder**.

Fragen & Antworten

Auf dieser Seite findest du Fragen, die mir schon öfters gestellt wurden und die Antworten darauf, damit ich mich nicht nochmal wiederholen muss ;)

1 **Fühlst du dich mehr deutsch oder mehr japanisch?**

Meistens kommt es auf die Situation oder die Umgebung an.
In Deutschland fühle ich mich oft eher japanisch, in Japan eher deutsch.

2 **Sprichst du beide Sprachen gleich gut?**

Ich spreche beide Sprachen gut, aber dadurch dass ich in Deutschland aufgewachsen bin und hier zur Schule gehe, ist mein Wortschatz im Deutschen größer.

3 **Nervt es dich wenn Leute fragen wo du herkommst?**

Normalerweise nicht, es freut mich wenn andere Leute Interesse zeigen. Aber wenn mit der Frage stereotypische Anmerkungen oder verletzendes Kommentare verbunden sind, kann es schon nerven.

4 **Hast du manchmal das Gefühl nicht dazuzugehören?**

Ja, in einigen Situationen fühle ich mich jeweils den Kulturen nicht zugehörig. Das macht mich manchmal traurig aber ich weiß, dass viele andere ähnliche Gefühle haben und ich nicht alleine bin.

5 **In welcher Sprache träumst du?**

Das kann ich nicht wirklich beantworten aber ich glaube in allen drei!

6 **Siehst du deine Lebenssituation eher als Vorteil oder als Nachteil?**

Ich persönlich sehe es als Vorteil, weil ich dadurch dreisprachig aufgewachsen bin und mir das Sprachenlernen sehr leicht fällt. Außerdem konnte ich so beide Kulturen hautnah erleben und kenne mich mit beiden gut aus!

7 **Wo willst du in der Zukunft leben?**

Das weiß ich noch nicht! Aber ich würde gerne einmal für eine längere Zeit in Japan leben, weil ich bisher immer nur hier in Deutschland gelebt habe und gerne mehr Zeit mit meinen japanischen Freund*innen und meiner Familie verbringen würde.

Chancen und Herausforderungen



Mehrsprachigkeit

Sprache ist mehr als nur die Verständigung und Kommunikation mit anderen Kulturen. Sie ermöglicht Zugang zu kulturellem Wissen & Verhalten, was eine wichtige Rolle für die Identität darstellt. Außerdem können verschiedene kognitive Fähigkeiten trainiert werden.



Anpassungsfähigkeit

Bietnische Jugendliche lernen früh, sich unterschiedlichen Situationen und Menschen anzupassen, indem sie beobachten, nachahmen und sich flexibel anpassen – wie ein Chamäleon.



Kulturelle Kompetenzen

Durch das Interagieren mit mehreren Kulturen kann die Weltsicht erweitert und ein besseres Verständnis für verschiedene Werte angeeignet werden. Diese Jugendliche können als "Weltbürger*innen" zwischen Kulturen vermitteln.



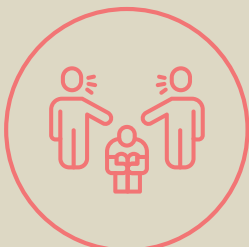
Zugehörigkeitsgefühl und Identitätskrisen

Viele Jugendliche haben oft das Gefühl nirgendwo dazuzugehören. Die Suche nach der Identität kann zu inneren Konflikten, Isolation und psychischen Problemen führen – vor allem, wenn von außen Druck kommt, sich für eine Seite entscheiden zu müssen.



Sprachliche und kulturelle Erwartungen

Wenn Kinder zwei Sprachen lernen, wird von ihnen erwartet, dass sie beide gleich gut beherrschen. Tun sie das nicht, können Schuldgefühle entstehen, die sich negativ auf das Zugehörigkeitsgefühl auswirken.



Diskriminierung und Stereotype

Diskriminierung muss nicht immer offensichtlich sein. Ständige Fragen nach der Herkunft und Kommentare zum Aussehen führen zu Identitätskrisen, da das Gefühl entsteht, nur vom Aussehen bewertet zu werden.

Bill Of Rights for people of mixed heritage

von Maria P. P. Root

I HAVE THE RIGHT...

Not to justify my existence in this world.
Not to keep the races separate within me.
Not to justify my ethnic legitimacy.
Not to be responsible for people's discomfort with
my physical or ethnic ambiguity.

I HAVE THE RIGHT...

To identify myself differently than strangers expect me to
identify.
To identify myself differently than how my parents identify me.
To identify myself differently than my brothers and sisters.
To identify myself differently in different situations.

I HAVE THE RIGHT...

To create a vocabulary to communicate about
being multiracial or multiethnic.
To change my identity over my lifetime--and more than once.
To have loyalties and identification with more
than one group of people.
To freely choose whom I befriend and love.

Maria P. Root nennt Menschen mit gemischtem Hintergrund "people of mixed heritage".
In ihrer "Bill Of Rights" beschreibt sie das Recht, sich nicht für eine Seite entscheiden zu müssen.

“Wie ist das für dich?” -verschiedene Blickwinkel

01.

Timon

Biethnischer Hintergrund: Deutsch-Slowenisch

“Ich fühle mich beiden Kulturen meiner Eltern zugehörig, primär jedoch der deutschen Kultur, da ich hier geboren und aufgewachsen bin und mein gesamter Alltag stark von Deutschland geprägt ist: Ich bin hier zur Schule gegangen, habe hier gearbeitet, pflege hier meine Freundschaften und verbringe den Großteil meiner Freizeit in einem deutschsprachigen Umfeld. Gleichzeitig fühle ich mich aber durch meine Familie, Sprache, Besuche, traditionelle Feste und Gerichte mit der Kultur meiner Mutter verbunden, auch wenn diese in meinem Alltag weniger stark präsent ist.”

Laurin Mayeno

Biethnischer Hintergrund: Amerikanisch-Japanisch
Beraterin und Trainerin für soziale Gerechtigkeit

“I think I had a pretty strong misfit identity (...) of neither fitting here or there and not really feeling like there's a space that's your space. And that doesn't mean I didn't find any strengths cause I always found strengths in being biracial.”

02.

03.

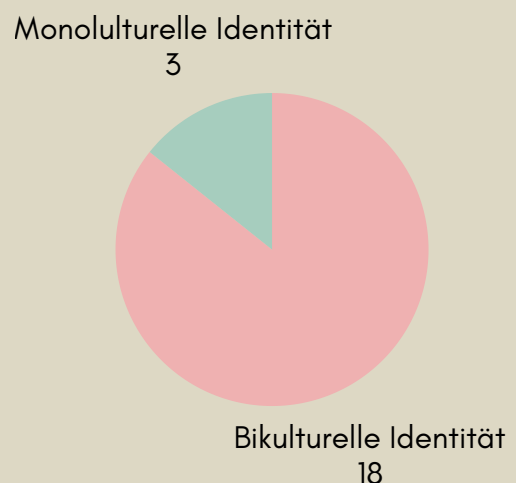
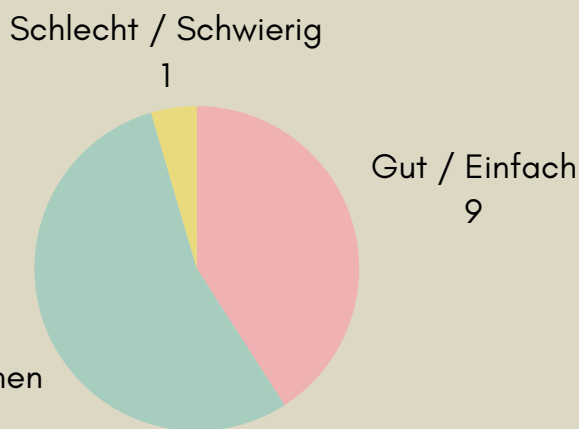
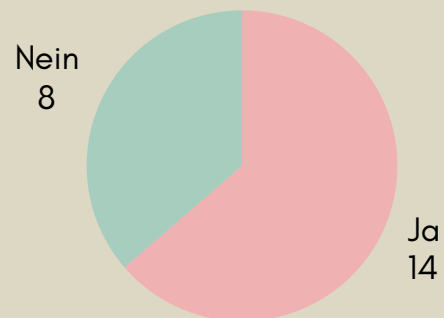
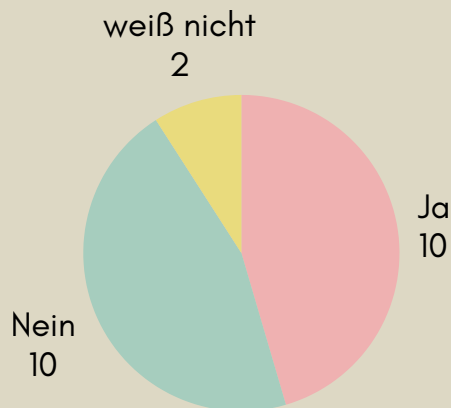
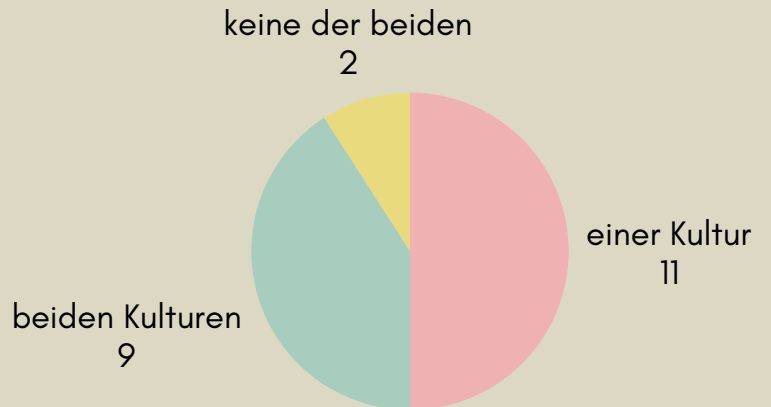
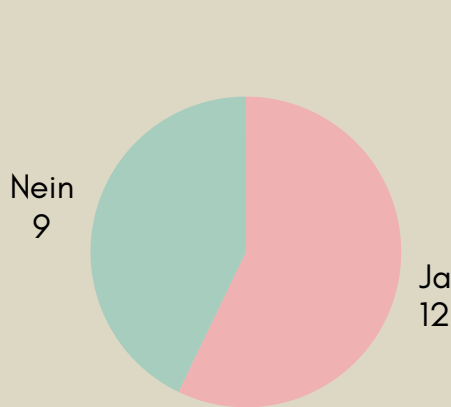
Melissa

Biethnischer Hintergrund: Deutsch-Portugiesisch

“Für eine weile, als ich noch jünger war, wusste ich nicht wirklich in welche Gruppen ich reinpasse. Bei den deutschen war ich zu „anders“ und habe mich Fehlanplatz gefühlt. Bei den nicht deutschen war ich plötzlich zu deutsch. Jetzt habe ich eine gute Mitte gefunden.”

Umfrageergebnisse

Was Jugendliche mit biethnischem Hintergrund zu Identität und Zugehörigkeit sagen:
(aus meiner eigenen Umfrage – Link im Anhang!!)



Man sollte aufpassen wenn man irgendwelche Witze über die Nationalität von jemanden macht - auch wenn es nicht böse gemeint ist, kann das den ein oder anderen verletzen.

Man soll seine beiden Kulturen wertschätzen und nicht vergessen, dass es einen einzigartig macht.

Man sollte stolz auf beide seiner Kulturen sein. Wenn man dafür dumm angemacht wird, es nicht ernst nehmen und einfach ignorieren. Die Leute wissen es nicht besser :)

Dankbar sein beide Kulturen zu kennen.

Man sollte sich nicht dafür schämen zwei verschiedene Kulturen zu haben oder das Gefühl haben sich für eine entscheiden zu müssen.

Menschen mit einem bikulturellen Hintergrund wachsen oft mit unterschiedlichen Erfahrungen und Sichtweisen auf. Es lohnt sich, offen für diese Vielfalt zu sein und voneinander zu lernen.

Es ist absolut nicht schlimm, wenn man mit zwei Kulturen aufwächst und sich zu einer mehr hingezogen fühlt als zur anderen.

Man ist nicht 100%, die eine Kultur. Man ist eine Mischung in einem bestimmten Verhältnis.

Man kann alle Dinge auch anders handhaben. Was du kennst, ist nur eine Möglichkeit Dinge zu sehen.

Weniger mit Vorurteilen auf andere zugehen.

Vergesst eure zweite Kultur nicht, auch wenn es Phasen gibt, in denen es schwierig scheint: Pflegt Sprache, Traditionen und Verbindungen zu eurer zweiten Kultur.

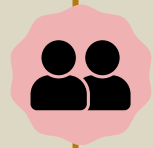
Kuriosität ist etwas Gutes, solange der Respekt gewahrt wird.

Das hilft, wenn Identität zu kompliziert wird:



Jugendliche – was ihr selber tun könnt:

- Sprecht mit anderen die ähnliche Erfahrungen machen
- Akzeptiere, dass du nicht “entweder-oder” sondern “sowohl-alsauch” bist
- Baue dir deine eigene Identität indem du die sozialen und kulturelle Einflüsse verbindest!!



Eltern & Familie – wie sie unterstützen können:

- Beide Kulturen fördern...
- ... aber gleichzeitig keine Seite aufzwingen!
- Offene Gespräche über Herkunft und Kultur
- Strategien gegen Rassismus und Stereotypen entwickeln



Gesellschaft – was sich generell ändern muss:

- Neue Normen schaffen um Mehrfachzugehörigkeit anzuerkennen
- Repräsentation in Medien und Politik
- Offenheit für Vielfalt!



ZWISCHEN DEN WELTEN